

Lodz

Volkszeitung

Nr. 15. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Brot und Fett“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 6.—, jährlich Pl. 72.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzelle 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengebote 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Bereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Bestreiter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** B. Rösner, Parzejewska 16; **Bielsk:** B. Schmalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** M. M. Kobron, Plac Wolnosci 38; **Dzorkow:** Amalie Richter, Reustadt 505; **Pabianice:** Julius Walke, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szablowska 21; **Zgierz:** Ebnard Stranz, Kancl. Kilmiego 13; **Zuradow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Wahlblock PPS. und DSAP.

Eine politische Tatsache von allererster Bedeutung. — Deutsche und polnische Sozialisten werden jetzt gemeinsam um die Rechte der deutschen Minderheit kämpfen.

(Eine Unterredung unseres Warschauer Lh. L. Korrespondenten mit Niedzialowski.)

Spricht man in Warschau mit Politikern nicht nur der Linken, sondern auch reaktionärer und polnisch-nationalistischer Einstellung über das Wahlbündnis der deutschen und polnischen Sozialisten, so findet man überall das größte Interesse für die praktische Erprobung dieses Bündnisses, dessen Bedeutung weit über die Wahlzeit und auch über Polen selbst weit hinausgeht. Wir wandten uns daher an den Genossen Niedzialowski, der das gemeinsame Vorgehen der proletarischen Parteien im Zentralorgan der Polnischen Sozialistischen Partei, dem „Warschauer Robotnik“ begründet und den polnischen Genossen erklärt hat, mit der Bitte, uns einige Betrachtungen über dieses für das künftige Zusammenwirken der beiden sozialistischen Parteien, denen sich auf parlamentarischem Gebiet, wie zu hoffen ist, auch die übrigen sozialistischen Parteien anschließen werden, ebenso wie für die Lösung der Minderheitenfrage grundlegendes Ereignis zu Verfügung zu stellen. Genoss Niedzialowski äußerte sich folgendermaßen:

Das Zustandekommen des Wahlbündnisses zwischen der Polnischen Sozialistischen Partei und der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens betrachte ich als eine politische Tatsache von allererster Bedeutung. Das Minderheitenproblem spielt im innerpolitischen Leben des polnischen Staates eine gewaltige Rolle. Die Lösung dieses Problems auf dem Wege der „Gnade“ seitens irgendeiner Regierung herbeizuführen, ist ebenso unmöglich wie durch einen bedingungslosen Kampf der betreffenden Minderheitengruppe. Der einzige mögliche Weg besteht darin, daß sowohl die nationalen Mehrheiten als auch die Minderheiten an der Lösung zusammenarbeiten. Sonst wird das gesamte politische Leben im Zeichen des Nationalitätenkampfes stehen, und nicht nur das reale Kräfteverhältnis verdunkeln, sondern auch die normale Entwicklung der sozialen Kämpfe verhindern.

Nach der Lage der Dinge handelt es sich bei der Zusammenarbeit, von der hier die Rede ist, vor allem um eine solche der sozialistischen Parteien, und eben das Wahlbündnis der P.P.S. und D.S.A.P. hat in dieser Beziehung das erste Eis gebrochen.

Der Kampf um die Rechte für die deutsche Minderheit in Polen beginnt von jetzt ab gemeinsamer Kampf des polnischen und deutschen Sozialismus zu sein.

Der untrennbar mit der Gesamtheit des Kampfes um die Demokratie und die Befreiung der Arbeiterklasse verbunden ist. Gleichzeitig erreichen wir damit ein weiteres und bei weitem wichtigeres Ziel: die Annäherung innerhalb der Arbeiterbewegung als einer Klassenbewegung.

Der tägliche Kampf des Proletariats um die Lebenshaltung, um die Arbeits- und Lohnverhältnisse wird gestärkt, er erhält eine neue Schlagkraft und neue Energie.

So weit äußerte sich Genoss Niedzialowski über die Bedeutung des Wahlbündnisses vom sozialistischen Standpunkt aus gesehen. Wir lenkten darauf das Gespräch auf die spezielle Frage der deutschen Minderheit, zu der Niedzialowski wie folgt Stellung nahm:

Be dem Problem der deutschen Minderheit in Polen möchte ich auf folgende zwei Seiten dieser Frage aufmerksam machen: 1) die

Verwirklichung der Verfassungsvorschriften, die der deutschen Minderheit genau festgelegte Rechte garantieren, sowie 2) die Organisation des inneren Lebens der deutschen Minderheit als solcher im Rahmen des Polnischen Staates. Der erste Punkt umfaßt die rechtliche und tatsächliche Gleichberechtigung, Freiheit, Entwicklung der Sprache und des Schulwesens, der nationalen Kultur usw. Der zweite Punkt betrifft dasjenige, was mit national-kultureller Autonomie bezeichnet wird. Dieser zweite Punkt erfordert selbstverständlich eine präzise und genaue Formulierung und Bearbeitung. Es wird unsere Aufgabe sein, diese Bearbeitung gemeinsam mit den deutschen Genossen vorzunehmen, um dieses Lösungswort mit einem genauen, durchdachten und praktisch ausführbaren Inhalt auszufüllen. In jedem Fall bin ich sicher, daß unserer gemeinsamen Arbeit und unserer gemeinsamen Arbeit ein günstiges Resultat beschieden sein wird.

Die endgültige Kandidatenliste der D.S.A.P.

Der Hauptvorstand der D.S.A.P. sendet uns nachstehende Mitteilung:

Im weiteren abschließenden Verlauf der Verhandlungen unserer Parteikonferenzen in den Ortsgruppen, im Parteitrat und Hauptvorstand, ist die Liste der Kandidaten der Partei für den Sejm und Senat endgültig wie folgt aufgestellt worden:

1. Im Wahlkreis 13 (Lodz-Stadt) kandidiert der bisherige Sejmabgeordnete der Stadt Lodz, Redakteur Artur Kronig, der Vorsitzende der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, Bezirk Kongreßpolen. Diese Kandidatur erfreut sich weitester Popularität, da der Kandidat in seiner mehrjährigen politischen Tätigkeit die Fähigkeit bewiesen hat, für die Interessen des weitestgehenden deutschen Volkes zielbewußt und mutig einzutreten. Kronig hat als vorzüglicher Redner im Sejm zu den wichtigsten Fragen Stellung genommen, die die Arbeiterschaft und die Rechte der deutschen Minderheit betrafen, und sich immer als unerschrockener Kämpfer für unser Volk gezeigt.

Als erster Ersatzmann steht auf dieser Liste der zweite Vorsitzende der D.S.A.P., Oskar Seidler, der als Kämpfer für die Sache der Arbeiterschaft wie auch dank seiner persönlichen Eigenschaften sich des größten Vertrauens der gesamten Arbeiterschaft erfreut. Als nächster Ersatzkandidat figuriert der jetzige Magistratschöffe Ludwig Kauf, der langjährige Redakteur der „Lodz Volkszeitung“ und erfolgreiche Führer der Stadtverordnetenfraktion in der vergangenen Kadenz. Ferner steht auf der Liste der Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz-Nord, der bekannte Vertrauensmann der Arbeiterschaft Stv. Reinhold Hunker.

Wie bereits aus der Presse bekannt ist, ist das Mandat des Gen. Kronig durch eine Abmachung mit der P.P.S. sichergestellt.

2. Im Wahlkreis 14 (die Kreise Lodz, Pabst, Sieradz) kandidiert Emil Zerbe. Gen. Zerbe ist einer der idealen und tatsächlichen Mitbegründer der D.S.A.P., in welcher er von der Gründung ab vier Jahre den Vorsitz führte. Sein besonderes Verdienst ist die Gründung der Deutschen Abteilung beim Klassenverband der Textilindustrie. Bei allen bedeutenden Kämpfen der Arbeiterschaft auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete stand Zerbe mit an der Spitze der Kampfleitung und hat sich dadurch die Herzen der Arbeiter gewonnen. Im Sejm pflegte er zu der Sozialerhebung Stellung zu nehmen. Zerbe ist zugleich zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes. Auch dieses Mandat ist durch Abmachung mit der P.P.S. gesichert.

Ersatzkandidaten im Wahlkreis 14 sind die aus ihrer Tätigkeit in der Partei, besonders in ihren Ortsgruppen, bewährten Herren: Alexander Trischel, Stadtverordneter in Zgierz, Alexander Bengisch, Magistratschöffe in Alexandrow, und Redakteur Otto Heike, Vorsitzender der Ortsgruppe Chojny.

In dem Wahlkreis 12 (Blonie, Skierniewice, Rawa, Grzecz) kandidieren die bekannten Genossen Otto Schmidt und Ludwig Reich.

Im Wahlkreis 18 (Petrzau, Brzeziny) sind als Kandidaten der Vorsitzende der Ortsgruppe Tomaszow, Alfred Weggi, und Ludwig Hermann aufgestellt.

Auf der Reichsliste kandidiert Gen. Reinhold Klim, Vorsitzender der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Vizevorsitzender des Stadtrats in Lodz. Klim hat durch seine mehrjährige Tätigkeit im Lodz Stadttrat und durch sein erfolgreiches Eintreten für das deutsche Schulwesen der wertigen deutschen Bevölkerung bedeutende Dienste erwiesen.

Auf der Senatsliste in der Wojewodschaft Lodz kandidiert der Mitbegründer unserer Partei, Direktor des Zgierzer Deutschen Gymnasiums, Prof. Paul Fischer, der in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung höchste und wohlverdiente Achtung genießt. Als zweiter Kandidat auf der Senatsliste figuriert der frühere Stadtverordnete Robert Gilbrich, Mitglied des Parteitrates und Vertreter der Partei im Krankenkassenrat der Stadt Lodz.

Der Hauptvorstand der D.S.A.P.
Bezirk Kongreßpolen.

Vor den Wahlen.

Zwei neue Staatslisten eingereicht.

Gestern nachmittag wurden in der Hauptwahlkommission zwei neue Listen eingereicht. Die Nummer 8, die von allen polnischen Parteien gemeldet wurde, hat die Partei der ukrainischen radikalen Sozialisten, genannt „Selch“, erhalten. Mit der Nummer 9 wird auf Grund der Bestimmungen der Wahlordnung keine Liste bezeichnet. Als nächste Wahlgruppennummer reichte die Bauernpartei ihre Liste ein, welche mit der Nummer 10 bezeichnet wurde. Epkenkandidat der Bauernpartei ist der ehem. Abg. Dr. Dombki. Auf Nr. 11 reichte der Klod-Plast-Chadco, noch wurde diese Liste noch nicht eingereicht, was Montag früh gesehen dürfte.

CASINO

Heute Beginn der Vorstellungen um 1 Uhr 30.

Von 1 Uhr 30 bis 3 Uhr Preise aller Plätze zu 50 Gr. u. 1 Zl.

Heute und folgende Tage: **Polnischer Monumentalfilm der heldenhaften Kämpfe der Legionäre um die Unabhängigkeit** unter dem Titel:

„Das Grab des unbefannten Soldaten“

nach der bekannten Erzählung von **Andreas Strug**.

Filmbearbeitung von **Richard Ordynski**.

In den Hauptrollen: **Marja Malicka** und **Jerzy Leszczyński**.

Ein Heldengedicht der Kämpfe der 1. Brigade. Erschütternde Liebe, geopfert auf dem Altar des Vaterlandes. Unzählige Massen von polnischen Militärs unter Führung des **Marshalls Piłsudski**.

Der bisher mächtigste polnische Film!

Sinfonico Gester unter Leitung von **Leon Kantor**.

Die Kandidatur katholischer Geistlicher in Schlesien gestattet.

Katowice, 14. Januar. Im Gegensatz zu dem Vorgehen des Kardinals Houd hat der katholische Bischof Dielecki drei Geistlichen der Diözese Schlesien darunter einem Deutschen die Kandidatur-erlaubnis erteilt.

Der Konsumentenrat heißt den Approvisionsplan der Regierung gut.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern fand unter Vorsitz des Vizeinnenministers Jaroszyński eine Sitzung des staatlichen Konsumentenrates statt, in der der Approvisionsplan der Regierung für die Zeit bis zur Ernte zur Beratung stand. Der Konsumentenrat sprach sich anerkennend über die Lebensmittelaktion der Regierung aus. Es wurde darauf eine neue Kommission bestehend aus 6 Personen gewählt. Als Vertreter der Stadt Lodz wurde Vizepräsident Kapalski gewählt.

Ein neues Militärgesetz.

(Von unserem Korrespondenten.)

Im „Dziennik Ustaw“ vom 13. Januar d. J. ist ein neues Militärgesetz in Form eines Dekrets des Staatspräsidenten veröffentlicht worden. In diesem Gesetz sind einige wichtige Bestimmungen enthalten. So können auf Grund dieses Gesetzes solche Personen, die aus irgendeinem Grunde die polnische Staatsangehörigkeit bisher nicht erwerben konnten, nach 5monatiger Dienstzeit im polnischen Heere auf Grund eines diesbezüglichen Besuches polnische Staatsangehörige werden. Eine weitere wichtige Bestimmung ist, daß die Dienstzeit für Personen mit bestandener Reifeprüfung von 18 auf 15 Monate abgekürzt wird. Schließlich enthält das Gesetz noch eine wichtige Neubestimmung, auf Grund welcher eine Zurückstellung vom Militärdienst nur Schüler der letzten Klasse der Mittelschulen erhalten können, und dies nur bis zum 22. Lebensjahre, während die Altersstufe bisher 23 Jahre gewesen ist. Besucher der Hochschulen können einen Militäraufschub jetzt nur bis zum 23. Lebensjahre erhalten, bisher bis zum 26. Jahre. Ausgenommen sind Studenten der Theologie, bei denen die Altersstufe auf 25 Jahre festgelegt ist.

Die Sümpfe in Polesie sollen trockengelegt werden.

(Von unserem Korrespondenten.)

Beim Ministerium für öffentliche Arbeiten wurde eine spezielle Kommission zur Ausarbeitung eines eingehenden Planes zur Trockenlegung der Sümpfe in Polesie gebildet. Die bisherigen Studien haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Trockenlegung dieser Gebiete für möglich befunden wurde.

Kommunistenverhaftungen in Litauen.

Kowno, 14. Januar (AIC). Die litauische politische Polizei hat gestern eine Gruppe von 19 Kommunisten verhaftet, die beschuldigt werden, eine Aktion gegen die gegenwärtige Staatsordnung in Litauen vorbereitet zu haben. Bei den Verhafteten wurde zahlreiches belastendes Material gefunden. Sie werden sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Das neue Kabinett in Lettland.

Riga, 14. Januar (Pat). Gestern fand eine Konferenz der Vertreter aller der neuen großen Koalition angehörenden politischen Gruppen statt, auf der die Liste der neuen Regierung wie folgt festgelegt wurde: Ministerpräsident — Juraskewitsch (Zentrum), Janeres — Laimis (Bauernpartei), Leuheres — Baldis (Parteilos), Landwirtschaft — Gulbis (Bauern-

partei, Kultus — Prof. Teniel (Nationalist), soziale Fürsorge — Kuzuls (Zeitgalle) Verkehr — Olsinski (Zentrum), Finanzen — Kamistis (Parteilos), Justiz — Magnus (Deutscher), Vizelandwirtschaftsminister — Jabals (Zeitgalle). Das Ministerium für Landwirtschaft wurde nicht besetzt. Das neue Kabinett wird sich dem Parlament in den nächsten Tagen vorstellen.

Tagesneuigkeiten.

Achtung! Wähler!

Wie wir erfahren, sind die Wählerlisten sehr ungenau zusammengestellt. Viele Namen fehlen. Eine große Anzahl von Namen sind falsch eingetragen. Auch sind oft die Adressen und das Geburtsdatum falsch angegeben. Angesichts dessen ist es unbedingt notwendig, daß jeder Wähler und jede Wählerin die Liste nachprüfen. Heute ist der letzte Tag! Wer die Nachprüfung veräußt, kann sein Wahlrecht verlieren!

Noch ein Strafprozeß gegen die „Lodzger Volkszeitung.“

Der frühere Chefredakteur, Magistratschöffe Ludwig Kul, gegen Hinterlegung einer Kaution auf freien Fuß gelassen.

Am 21. Mai 1927 wurde die „Lodzger Volkszeitung“ wegen eines Artikels unter dem Titel „Der obersteleßische Skandal“ konfisziert. In dem Artikel wurden die Wahlen für die Kohniker Selbstverwaltung besprochen. Gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur unseres Blattes, den heutigen Vorsitzenden der Steuerabteilung des Magistrats der Stadt Lodz, Ludwig Kul, wurde wegen Veröffentlichung dieses Artikels ein Strafverfahren eingeleitet. Nach einem Verhör des Angeklagten im Untersuchungsamt wurde Schöffe Kul am Freitag vor den Untersuchungsrichter des 6. Bezirks zitiert. Der Untersuchungsrichter ordnete für die Befassung des Angeklagten auf freiem Fuße die Hinterlegung einer Kaution in der Höhe von 500 Zl. an. Der Prozeß findet vor dem Lodzger Bezirksgericht statt. Der Termin desselben ist noch nicht festgesetzt worden.

Innenminister Sklabowski auf einer Durchreise in Lodz. Gestern abends 6 Uhr ist Innenminister Sklabowski in Begleitung seines Sekretärs auf der Reise nach Kallsch zu einem kurzen Aufenthalt per Auto in Lodz eingetroffen. Das Auto fuhr zunächst vor das Wojewodschaftsamt in der Ogrodowastraße, wo der Minister vom Wojewoden Jaszczolt empfangen wurde. Kurz darauf begab sich der Minister Sklabowski mit seinem Sekretär, begleitet vom Wojewoden Jaszczolt und Sekretär Koficki, nach dem Grand Hotel, wo ein gemeinsames Mittag eingenommen wurde. Um 7 Uhr setzte der Minister Sklabowski seine Reise nach Kallsch fort, wo er die Stadt auf ihren sanitären Stand inspizieren wird. (p)

Montag Beginn der Ausgabe der Lebensmittelcheine. Die Unterstützungsabteilung des Magistrats gibt bekannt, daß am Montag, den 16. Januar, mit der Ausgabe der Talons zum Empfang von Lebensmitteln an diejenigen Arbeitslosen, die sich zur Registrierung gemeldet und denen das Unterstützungsrecht zuerkannt wurde, begonnen wird. Die Ausgabe der Talons findet in folgenden Bezirksbüros des Arbeitsvermittlungsamtes statt: 1. Bezirk, Bazarna (Kannowa) 5, in der Zeit von 3 bis 10 Uhr abends; 2. Bezirk, Kalkiska 11/12, von 3 bis 8 Uhr abends; 3. Bezirk, Zeromskiego 74/76, von 3 bis 10 Uhr abends. Die Arbeitslosen haben sich in folgender Reihenfolge zu melden: Montag, den 16. Januar, alle Arbeitslosen, die auf den Straßen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E und F wohnen; Dienstag alle diejenigen, die auf den Straßen mit den Anfangsbuchstaben G, H, I, J, K wohnhaft sind; Mittwoch Arbeitslose wohnhaft auf Straßen mit L, M, N, O; Donnerstag Straßen mit P, R, S und Freitag Straßen beginnend

mit den Buchstaben U, W, Z und Z. Bei der Entgegennahme des Lebensmittelalons muß der Arbeitslose vorweisen: den Personalausweis sowie die Legitimation des Arbeitsvermittlungsamtes. Die Lebensmittel werden in folgenden städtischen Läden ausgefolgt werden: Narutowicza 42, Petrikauer 273, Targowa 38, Kopernika 19, Franciszkanika 15, Alexandrowska 28.

Kohle erhalten alle Arbeitslosen, die keine Geldunterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds erhalten wie auch diejenigen, die wohl die Geldunterstützungen erhalten, aber eine größere Familie zu ernähren haben. Die Kohlenration beträgt: für Familien bestehend aus 3 Personen — 4 Zentner, über 3 Personen — 6 Zentner.

Mechanisierung der Bäderereien. Da im Sinne einer Verordnung alle Bäderereien bis zum Juni d. J. mechanisiert sein müssen, haben die Innungen eine Aktion eingeleitet, um ihren Mitgliedern den Ankauf der entsprechenden Einrichtungen zu ermöglichen. Die Lodzger Bädermeisterrinnung hat für die nächsten Tage eine Konferenz einberufen, auf der die Frage der Hilfeleistung für die Mitglieder besprochen werden soll. (p)

Zur Ermäßigung des Tarifs für elektrischen Strom. Da der Verbrauch an elektrischer Energie bedeutend gestiegen ist, hat das Elektrizitätswerk die Tarife für Strom ermäßigt. Die Ermäßigung verpflichtet vom 16. Januar d. J. Der Maximaltarif beträgt jetzt 80 Gr. pro Kw. bei Bezahlung in dem auf der Rechnung vorgesehenen Termin, statt wie bisher 85 Gr., bei sofortiger Bezahlung an den Intassenten 74 Gr. pro Kw., bisher 76 Gr. Diese Ermäßigung bezieht sich jedoch nur auf Lichtstrom.

Brände. Gestern nachmittag gegen 4.40 Uhr bemerkten Straßenpassanten, daß aus den Fenstern des im ersten Stock des Hauses Kopernika 62 befindlichen Lagers des staatlichen Monopols Rauch hervorkam. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmiert, deren 2., 1., 3. und 5. Kompanie der Reihe nach am Brandplatz eintrafen. Die Wehrlente drangen durch die Fenster in das Innere ein und warfen die Tabakstücken zum Fenster hinaus. Doch wurde die Aktion durch den vom brennenden Tabak entstandenen heißen Rauch sehr erschwert. Um 6.50 Uhr war das Feuer liquidiert. Es büßte für 6000 Plozy Tabak verbrannt sein. (p) — Am Sonnabend, um 6.30 Uhr früh, bemerkten einige zur Arbeit angelegte Arbeiter der Schuhfabrik von Alfons Lwowki, Petrikauer Straße 105, daß aus den Fenstern des Fabrikalles, welcher sich in der 3. Etage befindet, Rauch dringt. Es wurde sofort der 2. Zug der Feuerwehr alarmiert, dem es nach kurzer Zeit gelang, das Feuer zu löschen.

Das Geschäft der Firma Julius Kofner, Petrikauer 98, hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens sehr gut eingeführt. Es erfreut sich eines regen Zuspruchs. Es ist wie ein Warenhaus eingerichtet, so daß der Kunde alles, vom Einfachsten bis zum Elegantesiten in Damen-Mänteln und Kleidern bekommen kann, z. B. Konfektion von A. bis Z. Stoffe, Gardinen, Sümpfe, Herren- und Damen-Wäsche, Galanterie sowie Kurzwaren. Bestellungen nach Maß für Damen und Herren werden unter sachmännischer Leitung erstklassig ausgeführt. Die Parole der Firma lautet: Großer Umsatz — Kleiner Verdienst.

In nächster Zeit eröffnet diese Firma eine Filiale im eigenem Hause, Petrikauer 160 (Ecke Glowna). Bis die Einrichtung sowie die Renovierung beendet ist, wird die Liquidierung des Geschäfts, Petrikauer Straße 100 (früher Schmechel & Kofner) noch kurze Zeit fortgesetzt und, um schnell den Rest der Waren auszuverkaufen, sind die Preise nochmals herabgesetzt worden. Sie finden in Damen-Mänteln und Kleidern für Frühjahr und Sommer sehr gediegene Sachen äußerst billig. Auch in Herren-Anzügen und Hosen sowie Kindersachen ist noch eine schöne Auswahl vorhanden, so daß Sie unbedingt günstig einkaufen können.

Einige tausend Paar einfache Kinderstrümpfe, früherer Preis bis 1,75 Plozy, werden von 35 bis 55 Groschen pro Paar ausverkauft. Nützen Sie diese günstige Gelegenheit aus. 9021

Welche Grenzen hat die Stadt Lodz?

Sind die Vororte unserer Stadt endgültig eingemeindet?

Die Frage, ob die Lodzger sogenannten Vororte der Stadt endgültig eingemeindet worden sind, hat vor Kurzem die Öffentlichkeit beschäftigt. Wir wollen an Hand von amtlichem Material diese Frage beantworten.

Die Eingemeindung der Vororte erfolgte im Jahre 1915 seitens der Okkupationsbehörden durch eine Polizeiverordnung, die in der damaligen „Deutschen Lodzger Zeitung“ abgedruckt worden war. Die genannte Zeitung war kein offizielles Amtsblatt. Nach den bei uns verpflichtenden Gesetzen erlangt eine behördliche Vorschrift erst dann Rechtskraft, wenn sie in dem offiziellen Amtsblatt der Behörde abgedruckt ist. Zur Zeit der Okkupation bestand ein amtliches „Verordnungsblatt für Gebiete links der Weichsel“, in welchem die Verordnung abgedruckt worden sein mußte, sollte sie vom rechtlichen Standpunkt nicht angetastet werden.

Das Landamt (Urząd Ziemski), welches bekanntlich bei Landverkäufen ein Einspruchsrecht besitzt (der Käufer muß Bauernrechte besitzen, die Parzelle darf nicht kleiner als 6 Morgen sein usw.), machte sich diesen Formfehler der Okkupationsbehörden zunutze und verbot Grundstücksverkäufe auf den der Stadt eingemeindeten Vorortgebieten. Es sei hier eingeschaltet, daß der Hauptgrund der Eingemeindung der war, daß die Okkupationsbehörden sich die Verwaltung der Gebiete in bezug auf sanitäre und Steuerpolitik erleichtern wollten.

Der Formfehler der Okkupationsbehörden zeitigte recht sonderbare Folgen. Die Einwohnerschaft mußte Steuern zahlen wie die Einwohner des Stadtzentrums. Wenn der Besitzer eines Grundstücks aber sein Land als Stadmland für Baupläze parzellieren wollte, war ihm dies durch das Verbot seitens des Landamtes nicht möglich. Die Grundbesitzer der Vororte weigerten sich, der Stadtkasse Steuern zu zahlen, indem sie sich darauf beriefen, daß doch die Vororte der Stadt gesetzlich nicht einverleibt worden sind.

Dieser Zustand führte zu einer Reihe von Prozessen die durch einige Instanzen gingen. Das Allerhöchste Administrationstribunal entschied darüber endgültig. Es hob die von den Okkupationsbehörden herausgegebene Polizeiverordnung auf und setzte also dadurch für Lodz die Grenzen von vor 1915 fest.

Dieser Urteilspruch lief den Interessen der Stadt Lodz zuwider. Der Magistrat wandte sich an die Wojewodschaft mit der Forderung, die Grenzen entsprechend dem Zustand von 1915 durch eine Verordnung zu ziehen. Die Wojewodschaft antwortete, daß sie auf ihrem Tätigkeitsbereiche eine ganze Reihe von Städten habe, in denen der Zustand wie in Lodz vorhanden ist, so daß eine Verordnung erlassen werden müsse, die diese Frage auf dem ganzen Gebiete Kongresspolens löst.

Im Laufe der Zeit wurde denn auch eine Verordnung des Staatspräsidenten herausgegeben, wonach den auf dem Gebiete der Lodzger Wojewodschaft gelegenen Städten die Grenzen in derselben Form gezogen wurden, wie die Okkupationsbehörden dies 1915 getan hatten. Dieser Zustand besteht heute. Damit sind alle Streitigkeiten aus der Welt geschaffen worden, die aus dem zweifelhaften Zustande entstanden waren. Lodz blieb voll und ganz in den 1915 gezeichneten Grenzen.

Die Lösung der Frage durch den Staatspräsidenten hat aber andere Komplikationen mit sich gebracht. Bezüglich hat die Gemeinde, der eine andere Gemeinde angegliedert wurde, die Aktiva und Passiva, also das Vermögen und die Schulden zu übernehmen. Wenn also eine ganze Landgemeinde einer Stadtgemeinde angegliedert wird, so sind keine Schwierigkeiten vorhanden. Schwieriger aber ist es, wenn Teile der Landgemeinde der Stadt einverleibt werden. Und dies trifft in allen Dorfgemeinden zu, die der Stadt Lodz durch die Verordnung der Okkupationsbehörden und später des Staatspräsidenten eingemeindet wurden.

Das Gesetz sieht in solchen Fällen vor, daß die betreffenden Gemeinden auf gutlichem Wege Aktiva und Passiva untereinander verrechnen sollen. Wo eine gütliche Einigung unmöglich ist, entschei-

det die Aufsichtsbehörde, also die Wojewodschaft und das Ministerium. Vor der Lodzger Selbstverwaltung steht nun die Aufgabe der Durchführung einer Verrechnung mit allen umliegenden Dorfgemeinden. So ist z. B. die Angelegenheit des Baluter Schlachthaus zu regeln. Das zum Schlachthause gehörende Landgrundstück liegt in der Gemeinde Radogoszcz, während das Gebäude auf dem heutigen Stadtgelände liegt. Unregelt ist ferner noch der Streit um das Kantorat und 6 Morgen Land der in Radogoszcz wohnhaften Spanaelschen, welches in Lodz, Gzierska Straße Nr. 127, liegt. Besitzer, leider nicht formeller, ist die Kirchengemeinde, die jedoch nicht im Besitze entsprechender vollgültiger Notariatsbeweise ist. In bezug auf dieses Gelände steht ein gütliches Abkommen vor dem Abschluß. Die bischöfliche Kurie soll 4 Morgen davon zur Errichtung eines Friedhofes erhalten und dafür 4 andere Morgen der Stadt übergeben. Nun handelt es sich um die Ermittlung des Wertes des einen und anderen Geländes zwecks Durchführung der endgültigen Verrechnung.

Auch mit den Gemeinden Karolew, Rokicie usw. steht die Gemeinde Lodz in Verhandlungen, um Verrechnung des Wertes der Gelände und Teilung der finanziellen Belastung entsprechend dem Gesetz.

In einer der letzten Sitzungen des Lodzger Magistrats wurde eine aus drei Personen bestehende Kommission von Magistratsmitgliedern gewählt, der die Regelung der Verrechnungen mit den Landgemeinden übertragen wurde, um den Vermögensstand der Stadt endgültig festsetzen zu können. Natürlich ist dies nicht eine Arbeit für kurze Zeit, sondern für Monate und vielleicht Jahre.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß in bezug auf die Frage der Grenzen unserer Stadt heute, nach der Verordnung des Staatspräsidenten, keinerlei Zweifel mehr bestehen. Die auf diesem Gebiet zur Stadtgemeinde zugehörten Grundstücke werden entsprechend der städtischen Steuerveranlagung besteuert. Auch die Landverkäufe unterliegen keinerlei Einsprüchen des Landamtes in Petrikau. In Fragen der Parzellierung von Ländereien entscheidet der Magistrat der Stadt Lodz. U. K. u. f.

Sport.

Haben die polnischen Fußballer Ausichten in Amsterdam?

1928 ist das Jahr der olympischen Spiele. Ungefähr 40 Länder bereiten sich eifrig und gewissenhaft vor, um einen möglichst ehrenvollen Platz auf der Amsterdamer Olympiade einzunehmen. Unter den gemeldeten Staaten hat sich auch Polen verpflichtet. Man gedenkt so ziemlich zu allen Sportarten Teilnehmer zu entsenden. Ebenfalls soll auch der polnische Fußball in Amsterdam vertreten werden.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir behaupten, daß der Fußball immer noch eine gewisse Vormachtstellung im europäischen Sport einnimmt. Denn kein anderer Sportzweig vermag solch Anziehungskraft auszuüben, wie gerade das runde Leder. Das Hauptinteresse der Amsterdamer Spiele wird sich daher auf den Fußball konzentrieren. Ganz besonders aber interessieren uns, wie die polnische Nationalfußballmannschaft vor internationalem Forum abschneiden wird. Gewiß sind unsere Ausichten nicht allzuversprechend, denn im Gegensatz zu den meisten Ländern, die schon im Laufe des vorigen Jahres eine große Anzahl Länder- und Vorkampfspiele veranstalteten, hat Polen infolge des Bauverstopfes im Fußball noch gar nichts getan. Um vieles weiter könnten wir heute sein, wenn nicht dieser verhängnisvolle Konflikt im polnischen Fußballlager ausgebrochen wäre! Friede ist ja bereits wieder in Sicht und die beiden feindlichen Lager wollen heute das Kriesschiff erpöntigt in Warschau begraben und die Friedenspfähle anzünden. Man hat sich an den Verband der Vereinigungen gewandt mit der Bitte um Erteilung einer Subvention von 50.000 Zloty. Davon will man 10.000 Zloty für unbrochene Schulden des P. Z. N. verwenden. 20.000 Zloty soll das Lokal der neuen polnischen Fußballorganisation in Warschau kosten. Der Rest dieser Anleihe ist für die Vorbereitung und Entsendung einer Auswahlmannschaft nach Amsterdam vorgesehen.

Im Vergleich zu anderen Ländern ist Polens Fußball in bezug Technik und Taktik sowie Routine weit zurück. Diese Mängel könnten ja noch teilweise durch einen regen Auslandsverkehr, durch einen ausländischen Fachmann, der der Olympiamannschaft den letzten Schliff beibringen würde, weitgemacht werden.

Doch die Zeit drängt. Die Amsterdamer Olympiade steht vor der Tür. Und wir glauben kaum, daß die Fußballer, die man für Amsterdam in Betracht zieht, rechtzeitig in jeder Hinsicht „fit“ sein, noch gegen spielstarke Gegner wie Deutschland, Dänemark, Uruguay, Schweiz erfolgreich bestehen werden. Unsere Chancen im Fußball sind klein und wir werden froh sein müssen, mit den Tüken, Finnländern oder Lettländern zusammenkommen, um wenigstens solche Gegner zur Strecke zu bringen.

Es drängt sich einem jeden die Frage auf, ob es ratsam ist unsere Fußballer nach Amsterdam zu entsenden. Nun, man kann verschiedener Ansicht sein. Viele behaupten, Polen könnte in Amsterdam enorm viel zu lernen, deshalb sei es notwendig die Olympiade zu besuchen. Derselbe Zweck könnte jedoch auch zu Hause und bei bedeutend niedrigeren Ausgaben erreicht werden. Es genügt einen ausländischen Verbandstrainer zu verpflichten, eifrig zu trainieren und mit Ländern wie Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Italien oder England Spiele auszutragen. Selbstverständlich würde dieser Vorschlag bedeutend mehr Nutzen einbringen, als die Amsterdamer Olympiade, wo unsere Nationalfarben Gefahr laufen, sich, wie vor vier Jahren, zu blamieren. Eugen Roesner.

Korbball.

Vom Lodzger Sport- und Turnverein. Wie bereits angekündigt, finden heute, um 10 Uhr nachmittags, im Turnsaal, Sokolna 82, Korbballwettkämpfe statt. Im Vorpiel begegnen sich die 2 Mannschaften des L. Sp. u. T. mit „Sport und Spiel“. Des Hauptspiels des Tages dürfte recht interessant werden, zumal zwei spielstarke Gegner und zwar L. Sp. u. T. I — A. K. S. I sich begegnen werden.

Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten. (30 und 50 Groschen). Ein Besuch dieser Veranstaltung ist zu empfehlen. (r)

Sportneuigkeiten.

Das Leipziger Sechstagerrennen. Wie wir bereits meldeten, wurde das erste Leipziger Sechstagerrennen von dem rein italienischen Team Giradengo—Negrini mit 507 Punkten und einer Runde Vorsprung gewonnen. 2. Rieger—Jung 304 Punkte, 3. Tisch—Van Hevel 220 Punkte, 4. Behrendt—Raes 119 Punkte, zwei Runden zurück: 5. Monton—Louet 430 Punkte, 6. Debaets—Dhaemers 166 Punkte, 7. Nebe—Seiferth 109 Punkte, drei Runden zurück: 8. Frankenstein—Vermandet 217 Punkte, 9. Verlyn—Verschelden 141 Punkte, vier Runden zurück: 10. Lewanow—Thollembeck 237 Punkte. In den 145 Stunden wurden 3448,260 Kilometer zurückgelegt.

Noch ein K. o. 'den gefällig? Italiens Halbschwergewichtmeister Bonapita kann sich noch nicht in die von Schmeling erholte Niederlage schicken, und erklärte nach seiner Rückkehr nach Italien, sein einziger Gedanke sei ein neuer Gang mit seinem Besieger, ohne irgendeinen Titel zu beanspruchen, sondern nur um sich zu überzeugen, daß Schmeling wahrhaft der große unbesiegbare Meister ist, den der jüngste Blitzkrieg zu internationaler Klasse gestempelt habe.

Leichtathletikwettkampf Polen—Japan? Der Warschauer Akademiker Sportklub ist bestrebt, die japanischen Leichtathleten bei ihrer Durchreise zur Amsterdamer Olympiade für einen in Warschau auszutragenden Leichtathletik Wettkampf Polen—Japan zu gewinnen.

Vater und Sohn im Wettkampf. Die sonntäglichen Eisknurlaufen zu Helsingfors brachten ein nicht alltägliches Ereignis. Der Europameister von 1924, Stumabb, lief mit seinem 12 Jahre alten Sohn in 5000 Meter-Läufen zusammen, das beide auf ersten Plätzen sah. Der Senior legte die Strecke in 9:15,4 Minuten zurück. Sein hoffnungsvoller Sprößling stand ihm in Anbetracht seiner großen Jugend mit 9:26,9 Minuten nicht viel nach. Ueber 500 Meter siegte Doaska in 45,5 Sekunden und über 1500 Meter Stumabb senior in 2:34,4 Minuten.

Filmschau.

Eplendib. „Casanova“ ist ein künstlerisches Ereignis auf dem Gebiete des Filmwesens. Von vornehmer Schönheit weist dieser Film ein Zusammenspiel auf, wie man es nur selten so findet. Mozquatin-Casanova ist voll pulsierenden Lebens. Sein Spiel ist von einer Natürlichkeit, die selbst die vorweggenannten gläubwürdig gestaltet. Seine Partnerinnen bezaubern durch ihre erlesene Schönheit und vornehmes Spiel. Die Aufnahmen sind wunderbar. Manche sind farbig und erhöhen so die Wirkung. Man denke sich dazu die herrlichsten Kostüme und man hat ein Bild jener Zeit, wie es charakteristischer und schöner nicht geboten werden kann. Präzise Naturaufnahmen verrookfändigen das Ganze, das in seiner spannender Handlung allein schon Gewähr für einen Erfolg bietet. „Casanova“ ist ein Film, den man gesehen haben muß, genau wie „Metropolis“ seinerzeit, um sich einen Begriff von hoher Filmkunst machen zu können.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

Am Scheinwerfer.

Ein Griff ins Wespennest.

In unserer Dienstaussage war ein Aufsatz unter der Überschrift „Schalalanerie“ erschienen, worin die Unvorsichtigkeit einiger „Bittensreiber“ geschildert wurde. Die Dreistigkeit mancher dieser Herren ging so weit, daß sie sich in einigen Lodzer Zeitungen als „juristische Mitarbeiter“ einzubringen verstanden, um auf diese Weise ihre juristischen Vorkenntnisse an den Mann zu bringen. Zur Charakteristik dieses Treibens griffen wir einen bestimmten Typus heraus, der nicht nur seinen Vornamen wiederholt geändert, sondern sich auch wandelbar als „Advokat“, dann als „Spezialist für Kompanion Kontrakte“, später als „Konsul“ und zuletzt sogar als „Doktor“ bezeichnet hatte, was die betreffende Zeitung sich gern gefallen ließ, weil sie ungläubigerweise nicht den Schimmer einer Ahnung von der wirklichen Beschaffenheit ihres „juristischen Mitarbeiters“ hatte.

Obgleich wir die Sache in erster Linie angeregt hatten, um eine bestimmte Sorte von sozialen Schädlingen ein wenig mehr in den Hintergrund zu drängen, reagierte darauf die „Neue Lodzer Zeitung“ (die sich sofort getroffen fühlte, trotzdem sie nicht genannt war) und nahm zuerst von redaktionswegen ihren „juristischen Mitarbeiter“ in Schutz, indem sie die „unerhörte“ Weise zu brandmarken suchte, mit der wir „eine Person in den Schmutz gezogen“. Die Redaktion betonte, daß ihr „juristischer usw.“ sich „während der letzten drei Jahre große Verdienste“ um ihre Zeitung erworben habe.

Drei Jahre? So lange steht die „N. L. Ztg.“ unter ihren jetzigen Leitern. Die früheren Führer hätten sich freilich kaum eine so fatale Unvorsicht aufgebahrt.

Ferner behauptet die „N. L. Ztg.“, ihr „jur. usw.“ hätte „zahllosen“ Abonnenten „wertvolle“ Ratsschlüsse erteilt. — Wie kann die Schriftleitung der „N. L. Ztg.“ den Wert der Ratsschlüsse abschätzen? Dazu erklärt sie auch noch, daß: „nachdem letzterer (der usw.) seine juristische Sprechstunde bei uns eingerichtet hat, sich Anfragen von Abonnenten betr. Wiederaufnahme der Sprechstunden häufen!“ — Eine kleine indiskrete Frage: warum hat er die Sprechstunden eingerichtet?

Des weiteren schreibt die „N. L. Ztg.“: „Von irgendeiner Schädigung unserer Abonnenten, von der in dem erwähnten Erguß unserer roten Kollegin böswillig geredet wird...“ — Wir bezichtigen die „Neue Lodzer Zeitung“ der Unvorsichtigkeit, weil in unserem Aufsatz der Ausdruck „Schädigung der Abonnenten“ nicht ein einziges Mal erscheint!

Daher nimmt die „N. L. Ztg.“ an, daß „die Beiträge unseres juristischen Mitarbeiters, durch die unsere geschätzten Leser über den Erlaß neuer Gesetze, Verordnungen usw. ständig auf dem laufenden gehalten werden, den roten Herren in der „Volkszeitung“ ein Dorn im Auge sind...“ — Hier kann man einen unbändigen Heiterkeitsausbruch kaum unterdrücken! Die „Volkszeitung“ gibt nämlich ihren Lesern ebenfalls auf das gründlichste Kenntnis von allen neuen gesetzlichen Bestimmungen, allerdings mit dem Unterschied, daß ihre Mitteilungen klar gefaßt sind und sie kein „überhöhtes Wirtschafts-Tribunal“ erfindet (wie in der „N. L. Ztg.“ zu lesen ist), wenn sie in richtigem Deutsch vom Oberverwaltungsgericht spricht. Wir können auf Wunsch mit einem ganzen Garten solcher Blumen aus der „N. L. Ztg.“ aufwarten unter Angabe von Nummer und Datum!

Kurz, die „Neue Lodzer Zeitung“ hat keine unserer

Behauptungen widerlegt, trotz ihrer unzähligen alljährlichen Wiederholungen des Wortes „unerhörte“ („in unerhörter Weise“, „unerhörter Erguß“, „unerhörte Attacke“). Sie läßt aber auch ihren „juristischen Mitarbeiter“ zu Worte kommen, der seine „Zuschiff“ mit „Dr. Armand von der Poludniowstraße“ unterzeichnet und dabei erklärt, auf unsere „Verleumdungen“ nicht eingehen zu wollen, weil er sich „mit einer diesbezüglichen Strafanzeige an die zuständige Behörde“ begnüge.

Wir fragen: haben wir verleumdet, als wir behaupteten, daß der „juristische Mitarbeiter“ der „N. L. Ztg.“ sich unrechtmäßig den Stand eines „Advokaten“, die Stellung eines „Konsuls“ und den Titel eines „Doktors“ anmaßte? Haben wir verleumdet, als wir behaupteten, daß er mit der Schreibweise seines Vornamens manipuliert? Haben wir verleumdet, als wir behaupteten, daß er die deutsche Sprache nicht gründlich kenne? (Woher auch?) Sind seine Schriftstücke seitens der seinerzeitigen behördlichen Organe wegen sprachlicher Mängel nicht zurückgewiesen worden?

Wir haben nicht verleumdet! Wir haben die reine Wahrheit gesagt!

Und wenn der „Dr. von der Straße“ (das klingt doch wirklich geistvoll — nicht wahr?) behauptet, er habe gegen uns „Strafanzeige erstattet“, so lachen wir ihm in das wüthende Gesicht, weil er als „Jurist“ nicht weiß, daß ihm äußerstenfalls der Weg der Privatklage offen stehen würde. Strafanzeige kann man nur gegen jemand erstatten, der sich ein Verbrechen zuschulden kommen lassen, wie beispielsweise: betrügerische Annäherung von Standes-, Stellungs- und Titelzeichnungen. Deutsch wird darauf auch der Ausdruck: Hochkaperei angewandt.

Wir könnten ja die „N. L. Ztg.“ wegen des Ausdrucks „Drohkatenkaiserblatt“ gerichtlich belangen, schon allein darum, damit der dortige verantwortliche Redakteur auch einmal als solcher beschäftigt wird. Da aber der Ausdruck so ganz in das vornehme Milieu der „N. L. Ztg.“ hineinpaßt und wir von dort kein sachliches Eingehen auf sachliche Vorhaltungen erwarten können, so lassen wir diesen Ausdruck eben auf der „N. L. Ztg.“ sitzen, wo er hingehört.

Eine Gerichtsverhandlung aber — zur Reinigung der Atmosphäre — wäre hier durchaus erwünscht. Wir würden dann erfragen, daß der „Dr. von der Straße“ seine Advokaturberechtigung, seine konsularische Ernennungsurkunde und sein Doktordiplom vorweise. Andere Beweise, die gegen ihn sprechen, haben wir in der „N. L. Ztg.“ schwarz auf weiß gedruckt. Außerdem haben wir einwandfreie Zeugen und Sachverständige.

Jedenfalls teilen wir nicht die Meinung der „N. L. Ztg.“, daß die Bezeichnung der Dinge mit richtigem Namen für den „Ton“ einer Zeitung „konpromittierend“ sei. Die stillistische Witz- und Reizlosigkeit der „N. L. Ztg.“ kann in solchen Dingen nicht maßgebend sein. Und wenn die „N. L. Ztg.“ sich weiterhin durch ihren „juristischen Mitarbeiter“ bloßstellen will, dann beweist sie eben das, was wir in unserem Aufsatz behauptet haben.

Vitriol.

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen
umgezogen
auf Wschodniastr. 65
(Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66-07.
Sprechstunden von 11¹/₂ bis 12¹/₂, und 3 bis 5.

Vereine - Veranstaltungen.

Vortrag im Comissverein. Nächsten Donnerstag, den 19. Januar a. c., hält im Saale des Chr. Comissvereins an der Kosciuszko-Allee 21 Herr Pastor A. Doberstein einen philosophischen Vortrag, und zwar über das Thema: „Schopenhauers Ethik“.

Maskenball. Frohbelnd zieht Prinz Karneval nunmehr durch die Lande und treibt sein tolles Spiel. Unbekümmert fähig zu sein und den Alltag bei heiterster Laune für kurze Zeit ganz zu vergessen, hält sich jeder in das Gewand, das seinem Charakter am besten entspricht und in dem er alle seine launigen Späße ohne Scheu zur Ausführung bringen kann. Und dieses alles wird am kommenden Sonnabend auf dem traditionellen Maskenball des Chr. Comissvereins, welcher in den eigenen Vereinsräumen an der Kosciuszko-Allee 21 stattfinden wird, in ausgiebigster Weise geschehen, gehört doch der alljährlich vom Comissverein veranstaltete Maskenball unstrittig zu den schönsten Festtagsfesten. Es wird daher heute schon für alles, was zu einem vornehmen Maskenball gehört, seitens des Festausschusses und der Vereinsverwaltung bestens Sorge getragen. Darum auf, all ihr Mitglieder und Freunde des Comissvereins zum Maskenball am Sonnabend, den 21. Januar.

Vom Sportverein „Kapid“. Nur noch einige Tage trennen uns von dem bereits angekündigten Maskenball, welcher in dem neuerbauten prächtigen Saale des Turnvereins „Kraft“, Glumakstraße 17, am Sonnabend, den 21. Januar, veranstaltet wird. Das Innere wurde mit einer schönen Dekoration ausgeschmückt. Ein Jazz-Band und das Widzewer Feuerwehrcorps unter der persönlichen Leitung des Herrn Chojnacki, Pfandlotterie und andere Überraschungen werden den Besuchern die Müdigkeit geben, recht frohe Stunden zu verbringen. Für Speise und Trank wird das eigene Büfett-Sorgen tragen. Kartenverkauf Montag und Donnerstag ab 8 Uhr im Vereinslokale, Wujcjanstraße 125, sowie am Tage des Maskenballs an der Kasse.

Im Musik- und Gesangsverein „Minore“ fand am Mittwochabend eine zahlreich besuchte Monatsversammlung der Mitglieder statt. Den Vorsitz führte der Präses, Herr Adolf Kitzlich. Zunächst gelangte vom Schriftführer, Herrn Alfons Horn, die Niederschrift von der letzten Monatsversammlung zur Verlesung, worauf vom Kassierer, Herrn Otto Stelzer, der Kassibericht erstattet wurde. Dieser sowohl wie die Niederschrift wurden ohne Einwendung angenommen. Durch geheime Abstimmung wurden hierauf folgende Herren als Mitglieder aufgenommen: Leopold Schumpp, Alfons Blädel, Alfons Merkel und Alfons Arndt. Sodann wurde einstimmig beschlossen, am 4. Februar im Lokale des Turnvereins „Kraft“ einen großen Maskenball zu veranstalten.

Gewerkschaftliches.

Mützung, Fabianice!

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Legationsarbeiterverbandes in Fabianice befindet sich in der Kosciuszkostr. 28 (links im Hof). An Dienstagen und Donnerstagen, von 7 Uhr abends ab, werden Mitgliedsanmeldungen angenommen und jegliche Informationen in Lohn-, Urlaub-, Krankenkassen- sowie Arbeitsangelegenheiten erteilt.

Aus der städtischen Kunstgalerie.

Die neue Bilderschau bringt neben starkem Durchschnitte doch auch recht Erfreuliches. Mieczyslaw Stemincki bringt eine große Anzahl wundervoller Aquarelle, die uns sein Können außerordentlich erschein lassen. Eine harmonische Planaufstellung zeichnet alle seine Landschaftsbilder größeren und kleineren Formats aus. Zu bemerken wäre hierbei, daß seine Bilder nicht immer den gleichen künstlerischen Wert besitzen, wie die Aquarelle. Die letzteren überlegen die ersteren um vieles. Eine glückliche Lichtbehandlung ist weiterhin des Künstlers Eigen. Seine Landschaftsbilder haben, wo es darauf ankommt, einen prachtvoll herausgearbeiteten Himmel. Stimmung ist in allen seinen Werken vorherrschend und, da Stemincki ein Schönheitssüchtiger zu sein scheint und die Fähigkeit besitzt, die gesuchte Schönheit auch zu bannen, wirken viele seiner Bilder wie ein Märchen. So der „Frühling“, das „Nachtbild aus dem Ujazdower Park“, „Am Fluss“ und andere mehr. Sein Blumenstillleben Nr. 49 ist ein Kunstwerk von seltener Feinheit.

Alfred Terlecki, Zirkone, bringt größere, schön empfundene Bilder von daher. Stimmung herrscht auch hier vor und schöne Beleuchtungseffekte tragen dazu bei, das Ganze wirkungsvoll zu gestalten. Terlecki bringt neben Landschaftsbildern auch Porträtskizzen und erbringt damit den Beweis, daß sein Können auf diesem Gebiete auf keinen Fall hinter dem auf erstgenanntem zurücksteht. Ausdrucksvoll sind sie alle und das Studium Nr. 157 regt besonders hervor. Das beste aber ist das Selbstporträt, dessen Kopf sich wirkungsvoll vom frohstarreren Hintergrund abhebt. Markant sind die Züge herausgearbeitet. Ein feiner Beobachter des Winters, gelangt ihm die Wiedergabe des lastenden Schnees ganz besonders gut und erzielt er damit Wir-

kungen von künstlerischem Wert. Die Behandlung der Luft und des Wassers ist gleich gut. Von seltener Schönheit ist auch seine „Einde“. Von den Japaner-Bildern wollen wir einzelne nicht hervorheben. Es besitzt fast jedes seine eigene Schönheit.

Ein größerer Raum ist dem Nachlasse des verstorbenen Lodzer Malers, Marian Puffke, eingeräumt, und die ausgestellten Werke geben eine schöne Uebersicht seines Schaffens. Porträt und Landschaft, auch Interieurs, beweisen, daß die Grenzen seines Könnens nicht eng waren. Seine Bilder geben Zeugnis einer liebevollen, verständnisvollen Behandlung.

Wacław Dobrowolski bringt Porträts und Porträtskizzen, die aber keinen rechten Aufschluß über sein Können geben. Marta K.

Kammertheater.

„Snieg.“

Drama in 4 Akten von St. Przybyjewski.

Fatalismus, dieser erbübbete und färrische Glaube an unwandelbare Schicksalsbestimmung, der dem Menschen die Mächtigkeiten zur Selbsterlösung vom betroffenen Geschick nicht sehen und finden läßt, dieser oft verhängnisvolle Fatalismus spricht aus fast allen Dramen Przybyjewskis. So im „Goldenen Altes“ (Złote runo) in „Mutter“ und auch „Snieg“. Konflikte, entstanden aus der Unvereinbarkeit der menschlichen Liebe, lassen die Personen, oft unbewußt, schuldig werden, sich selber und — das ist das Tragische — auch anderen zum Verderben. Dabei größtmögliche Einfachheit im szenischen Aufbau, aber reich an dramatischen Effekten. Vier Personen kämpfen an gegen unerbittliches und gleichgültiges Schicksal, wollen sich durchdringen zur Selbsterlösung aus der Verschlingung von Lust und

Schuld. Da ist Tadeusz mit seiner unbefriedigten Sehnsucht, der seine erste Liebe zu Eva schon vergessen glaubt. Er hat ja Bronka geheiratet, dieses Kind-Weib, das Lebenslust und Liebesglücken selbst ist. Sie ist wie der Schnee, weiß und rein, der wärmend die hartgefrorene Scholle einhüllt und zudeckt, bis sie aus eisiger Erstarrung wiedererwacht und der Samen keimen und sprossen kann, der Sonne, dem Leben zu. Auch Kazimierz, Tadeusz's Bruder, dieser Feingefühl mit seiner großen, reinen und verständigenden Seele, verspürt die Herzwärme Bronkas und auch in seinem Herzen will es keimen und sprossen — — Eva kommt. Mit ihr Vergangenheit und Erinnerung. Und weicht nicht, wie Erinnerung nicht weichen will. Tadeusz unterliegt dem Zwange dieser Liebe, die er vergessen wollte und verdammt hat. Bronka und Kazimierz sind zu edel, um Verdienst daraus zu haben, und sind zu schwach, dem Schicksal zu entgehen. Der Schnee zerrinnt — —

Matryna, Bronkas alte Amme, die Verlöperung der unabwendbaren Schicksalsbestimmung, prophezeit ihnen Untergang. Man wird hier an Grillparzers „Ahnetraut“ erinnert. So hat das Fatum bestimmt, so muß es sein.

Die Aufführung am Freitag war ein außerordentlicher Erfolg. Karolina Lubiensta spielte die Bronka, wie man sie sich gar nicht anders vorstellen kann. Sie spielte ihre so schwierige Rolle nicht, sie lebte darin und erlebte sie, mit ihr die Hörer. Mieczyslaw Szpakiewicz, der gleichzeitig für die Regie zeichnete, war als Kazimierz so wahr und echt, wie wir es von ihm gewohnt sind. Franciszek Brodniewicz's Tadeusz, trotz etwas erzwungener Geister am Anfang (in der Szene mit Kazimierz), war tadellos. Ebenso Irena Horecka als Eva. Vorzüglich war Wanda Jakubinska in der unheimlichen Maske der Matryna. Lauter und herzlichem Beifall dankte den Künstlern für ihre hohen Leistungen.

Millionäre im deutschen Reichstag.

Nur ganz verfliegens Idealisten glauben heute noch, daß in der Politik das Geld keine Rolle spielt.

Schauen wir uns einmal die Parteien an, so finden wir, daß die Deutschnationalen eine ganze Menge von Millionären im Reichstag sitzen haben.

Auf Arbeitsuche fast erfroren.

Belgrad, 13. Januar. Im Krankenhaus von Zajcar wurde die aus Slowenien stammende Arbeiterfamilie Anton Beccko, bestehend aus dem Ehepaar Beccko und dessen drei erwachsenen Söhnen, aufgenommen, die sich bei einer Fußwanderung durch das Gebirge verirrt und infolge der großen Kälte sich schwere Erfrierungen zugezogen hat.

Der vierzehnjährige Autolenker.

In New York ist ein zwölfjähriges Mädchen von einem Auto überfahren und schwer verletzt worden, das von dem vierzehnjährigen Sohn des britischen Botschafters gelenkt wurde.

Das flammende Rädchen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(50. Fortsetzung.)

Als Mr. Gabb am Schluß seine Lehrmeisterin hochleben ließ, neigte Katarina noch tiefer erdend ihre Stirn.

Schach.

(Geleitet von T. Regeczynski.)

Aus dem Wettkampf um die Meisterschaft der Welt.

Gespielt in Buenos Aires am 26. 10. 1927.

Partie Nr. 1.

Damengambit.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 1. d2-c4 to 8. a2-a3.

Der Zug 8 c4-c5 führt nach c7-c6. 9. Lf1-d3 Tf8-e8 zu unklaren Verwicklungen, da Schwarz wahrscheinlich doch dazu kommt, e6-e5 durchzusetzen.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 9. Lg5-h4 to 14. Sf3-d4.

Nach dem Textzuge gerät Weiß allmählich in Nachteil. Weiß sollte die Gelegenheit ergreifen, mit 14. Lg5:f6 Le7:f6, 15. Sc3:b5 usw. ein etwa gleiches Endspiel herbeizuführen.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 15. b2-b4 to 17. Dd1-b3.

Jetzt droht Schwarz S:c3, T:c3 Ld5, Dc2 T:c3, D:c3 Da8 und Tc8 mit Besetzung sämtlicher strategischer Punkte.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 18. Le2-f3 to 19. Sc3-e4.

Nach 19 Le2 wäre Schwarz mit Tc3:, 20 Tc3: Sc3:, 21. Dc3: Da8 mit nachfolgendem Tc8 dem Remis ausgewichen. Mit dem Textzuge verhindert Schwarz 20. Sc5 Lc5:, 21. b:c5 und Ld6, was Weiß Remischancen gegeben hätte.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 20. Tc1:c4 to 21. Tf1-c1.

Damit hat Schwarz den ersten Stützpunkt erobert. Unter seiner Deckung beginnt nun die zehnjährige Arbeit der schweren Geschütze.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 22. Se4-c3 to 24. Lf3:d5.

In dieser Position steht Schwarz überlegen. Es droht Lf6 und nach Rückzug des Springers Tcd8 und Dd3, wonach die Bauern des Damenflügels verloren gehen würden. Daher ist Capablancas Verfahren die Bauern abzutauschen sehr richtig.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 25. a3-a4 to 32. Tb1-d1.

Eine großartige Konzeption, die Aljechins Kombinationskraft im vollen Lichte zeigt. Der Plan von Schwarz geht dahin, den Tc1 von der c- und d-Linie zu vertreiben, mit dem eigenen Läufer ins weiße Lager einzudringen und den weißen Läufer mittels e5 einzuschließen, ohne den eigenen Läufer abzuschneiden.

Table with 2 columns: J. R. Capablanca (Weiß) and Dr. A. Aljechin (Schwarz). Moves listed from 27. Tc1-e1 to 32. Tb1-d1.

Weiß gab auf, da Qualitäts- oder Figurenverlust unvermeidlich ist. (33. Dd5:Td5:, 34. Td4:Td4:, 35. fe3:Tb4:.)

Eine vorzügliche Leistung, würdig des neuen Weltmeisters.

Lösung der Endspielstudie Nr. 1: 1. h6-h7 Tg6-h6, 2. Ka5-b5 Ka3-b3, 3. Kb5-c5 Kb3-c3, 4. Kc5-d5, 5. Kd5-e5 Kd3-e3, 6. Ke5-f5 Ke3-f3, 7. Th8-f8 Th6-h7, 8. Kf5-g6 Schach und gewinnt den Turm und die Partie.

Aufgabe Nr. 2. Weiß Kg3, Ta4, Bh3, Schwarz Kh5, Bh6, g6, g5. Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Schachsektion Lodz-Zentrum. Die am 8. d. M. von T. Regeczynski gleichzeitig gespielten 5 Partien ohne Ansicht des Brettes wurden von diesem sämtlich gewonnen.

Die Schachsektion Lodz-Zentrum beabsichtigt ein Schachturnier mit 8 Teilnehmern um die Meisterschaft der D. S. A. P. für das Jahr 1928 zu veranstalten. Zu diesem Turnier werden die ersten vier Sieger des Preisturniers 1927 zugelassen, während die übrigen vier Teilnehmer aus dem Qualifikationsturnier hervorgehen sollen.

Der Lodz Schachklub hat beschlossen, ein Schachturnier mit 8 Teilnehmern um die Meisterschaft von Lodz für das Jahr 1928 zu veranstalten, das am 29. Januar beginnen soll. Da aber sehr kleine Preise ausgelegt sind, ist die Teilnahme der besten Schachspieler in Frage gestellt.

Leset und verbreitet die „Lodzzer Volkszeitung“!

Mr. Gabb wies sie kurz an: „Hier hinein, und jagt sie mir zu — ich werde sie draußen empfangen!“

Und während sie ins Gewächshaus eintrat, lief er um die Ecke herum.

Richtig — oberhalb der kleinen Tür war die Glaswand durchbrochen.

Der Engländer saßte den Stod fester und wartete.

Drinnen näherte sich die Jagd. Mr. Gabb hörte das aufgeregte Hagen des alten Herrn, dazwischen einen überraschten Ausruf von Katarina: „Das ist ja der Mox! — Mox Krause, was tust du da oben?“

Der Lichtschein der Laterne kam dabei immer näher.

Plumps — da fiel ein kurzer, dicker Körper durch die Luke heraus — und klirrend in den Sand.

Schon hatte Mr. Gabb den Stod erhoben, da merkte er: das war kein Mensch, sondern ein mächtiger Hentelkorb.

Offenbar war der mit Topfpflanzen angefüllt.

Wieder klirrte es. Glasplitter fielen auf die Steinplatten. Zwei Beine wurden sichtbar, ein Kumpf.

Der hellere Schein eines Gesichts.

Mit einem Satz hatte Mox Krause den Boden gewonnen.

Im Augenblick, da er sich bückte, um den Korb aufzuheben, saute ein Hagel von Stodstieben über ihn nieder, der ihn auf den Rücken und die Schultern, die Arme und die Beine traf.

Er heulte auf — er floh — stolperte und fiel — und wie ein Igel rollte er sich zusammen, den Kopf zwischen den Armen bergend, heulend, bis der Hagel aufhörte.

Mit der Laterne beleuchtete der alte Balthasar das zappelnde Bündel und darauf den Korb, der in einiger Entfernung liegen geblieben war.

„Nichtig — ein Raub!“ Der alte Herr konnte vor Erregung die Laterne nicht mehr halten. Eve nahm sie ihm ab. Er setzte sich — im altmodischen Frok ein rührend hilfloses Bild — erschöpft auf die Steinstufe vor der kleinen Glasporte.

Während Katarina dem Hentelkorb eine Topfpflanze nach der anderen entnahm — es waren laute schöne Stücke aus der vorgeschrittenen Gruppe für die Gewinnung von Stecklingen — hielt Mr. Gabb seinen Fuß auf dem Rücken des jugendlichen Eindringers, dessen Heulen allmählich in ein klägliches Winseln übergegangen war.

Endlich ließ er ihn aufstehen. „Hands up!“ herrschte er ihn an. Der Junge wachte sofort, daß er die Arme hochheben mußte. Er konnte sich aber kaum geradehalten. Ein Schlag hatte in der Dunkelheit seine Ohrmuschel getroffen. Durch seine tastenden Hände war das der kleinen Wunde entströmende Blut mit seinen Tränen gemischt worden. Er bot ein Bild des Jammers. Mr. Gabb durchsuchte seinen Anzug. Auch in die beiden Jackettaschen hatte der Junge ein paar 7/8-Zentimeter-Töpfe mit jungen Pflanzen gesteckt.

Die ganze hässliche Reihe ward im Hofe aufgebaut.

„Was hast du vorher schon weggeschleppt, Junge?“

verhörte ihn der alte Balthasar.

Mox Krause beteuerte: nichts.

„Wer hat dich auf den Raub ausgeschickt? He?“

Er antwortete nicht, heulte nur um so stärker.

„Wißt du sofort gektehn, du Teufelsbraten?“ fuhr ihn der Alte an. Er machte Miene aufzustehen, um dem Engländer den Stod zu entreißen.

„Nicht mehr schlagen! Bitte, bitte!“ Katarina stellte sich stehend zwischen sie.

„Gefahr, Mox Krause! Wird's bald? Die da drüben haben dich hergeschickt! Stimmt's?“

Neues Heulen und Wimmern.

Der Großvater erhob sich. Zitternd zeigte er auf die Pflänzchen. „Der Vorrat hier — der hält genügt, daß sie in ein paar Monaten den ganzen Markt hätten versorgen können. Dann hätten sie den Preis heruntergedrückt, geschleudert... Oh, psui Deiwel!“ Er spuckte aus.

(Fortsetzung folgt)

Der König der Zeit.

Slowakisches Märchen von Robert Michel.

In einem kleinen Dorf lebten zwei Brüder. Der eine war reich, der andere arm.

Einesmal, als der Arme mit Frau und Kindern sehr Hunger litt, ging er zu seinem Bruder, ihn um Brot zu bitten. Da kam er aber schlecht an. „Es fällt mir nicht ein, euch zu erhalten“, sagte der Reiche, „arbeite lieber“, und wies ihn zur Tür hinaus.

Der Arme fand aber keine Arbeit und er getraute sich nicht zu Weib und Kindern heim; so ging er in den Wald. Unter einem wilden Birnbaum sammelte er einige von den kleinen sauren Früchten und bis hinein, froh, etwas Essbares gefunden zu haben. Aber er wurde von diesem Essen nicht satt und die Kälte beunte ihn, denn von den Bergen herab wehte ein eisiger Wind.

Da erinnerte er sich, einmal gehört zu haben, daß auf einem großen gläsernen Berg ein ewiges Feuer lichte. Dort werde ich hingehen, dachte der Arme, dort werde ich mich erwärmen. Und er machte sich auf den Weg.

Schon von weitem sah er auf dem Berg aus Glas ein großes Feuer brennen; um das Feuer standen zwölf Männer. Vor den Männern hatte er Angst, denn sie schienen ihm unheimlich. Aber er sprach sich Mut zu: „Gott, der Herr, ist überall.“ So stieg er auf den Berg und trat zum Feuer. Er verneigte sich vor den Zwölfen und bat: „Erlaubt mir, daß ich mich hier ein wenig wärme.“ Die Männer wandten sich ihm zu und einer sagte mit ernster Stimme: „Mein Sohn, setze dich hier nieder und wärme dich an unserem Feuer.“

Er dankte und setzte sich in den Kreis, aber da alle schwiegen, wagte auch er nicht, ein Wort zu sprechen. Mit Stanken sah er, daß jeder von den Zwölfen seinen eigenen Platz mit dem seines Nachbarn vertauschte. Auf diese Weise kamen die zwölf Männer allmählich im ganzen Kreis herum, und als sie nun wieder alle an ihren ursprünglichen Plätzen standen, erhob sich mitten aus dem Feuer ein Kreis mit weißem Bart und sprach zu dem Armen:

„Mensch, vertue nicht unnütz dein Leben. Zwölf Stunden hast du hier verweilt und dich an unserem Feuer gestärkt. Jetzt gehe nach Hause und arbeite. Von dieser Kohle kannst du dir mitnehmen, was dir notwendig ist.“ Nach diesen Worten verhielt er sich still.

Die zwölf Männer füllten dem Armen die Taschen voll mit Kohle und ließen ihn gehen. Er dankte, aber es fuhr ihm durch den Kopf, ob die glühende Kohle seine Taschen nicht durchbrennen und ob er sie bis in sein Haus bringen werde. Aber er spürte keine Hitze und die Last war ihm so leicht, als wären Flaumfedern in den Taschen.

Er lief, so rasch er konnte, und war voll Freude, daß er den Seinen Wärme bringen dürfte. Zu Hause angelangt, schüttete er den Inhalt der Taschen auf den Herd. Aber, o Wunder, aus jedem Stückchen Kohle, aus jedem Funken war ein Goldstückchen geworden. Er konnte seinen Augen nicht trauen und konnte es kaum fassen, daß dieser Haufen Goldes sein eigen sei, und im Geiste dankte er den guten Männern vom Berge, die ihn von seiner Not befreit hatten, und nahm sich vor, von nun an seine Stunde des Lebens mehr unnütz zu vertun. Er kaufte sich Felder, Wiesen und Vieh und begann ein wertvolles Leben.

Sein Bruder sah mit scheelen Augen auf diesen plötzlichen Reichtum und er ruhte nicht eher, bis er erfahren hatte, woher das Geld gekommen war. Er war zwar reich genug, aber sein Reich war eben so groß wie sein Neid, und er beschloß, den Berg aus Glas zu suchen. Was ihm gelungen ist, muß auch mir gelingen, meinte er und machte sich auf den Weg.

Er kam auf den gläsernen Berg, wo das Feuer lichte, und gleich begann er den zwölf Männern, die um das Feuer standen, schön zu tun. „Gute Leute, laßt mich armen Menschen ein wenig am Feuer niedersehen und mich erwärmen. Die Kälte hat mich schwach gemacht und ich fürchte zu erkranken.“

„Mein Sohn, du bist zu einer guten Stunde auf die Welt gekommen und hast Reichthümer in Fülle, aber weil du voll Neid bist, und weil du uns täuschen wolltest, bist du unterer Strafe verfallen.“

Da erfasste den Reichen Angst und er wagte es nicht mehr, auch nur ein einzelnes Wort zu sprechen.

Er sah die zwölf Männer die Plätze wechseln, immer rückte ein jeder auf den Platz des Nachbarn, bis wieder alle auf ihren ursprünglichen Plätzen standen.

„Jetzt“, dachte der Reiche, „jetzt wird der Kreis aus dem Feuer steigen und mir Kohle geben lassen.“

Aber im Feuer zeigte sich niemand und die zwölf Männer begannen aufs neue ihren Kreislauf. Immer wieder stellte sich jeder auf den Platz seines Nachbarn, immer wieder hoffte der Reiche nach Vollendung einer Runde auf das Erscheinen des Alten, aber immer wieder sah er sich in seiner Erwartung getäuscht. Lange, lange sah er so, bis er sich endlich mit Anstrengung erhob und unbeachtet von den Zwölfen aus ihrem Kreise schlich. Das Sehen machte ihm Mühe, er schliefte sich schwer vorwärts, denn er war über all dem Warten ein alter Mann geworden.

Onkel János spricht mit dem Arzt.

Von Stefan Székely.

„Gnädiger Herr Arzt, ich bitte Sie, das ist der Hals von dem Flascherl. Mein Eheweib hat's festgebunden. Sie sagte: jetzt das nur dem Herrn Doktor. Darum steckt der Hals von dem Flascherl noch in meinem Kopf drin. Sonst hätte ich ihn schon herausgezogen, ehe ich herkam, denn ich weiß schon, was Anstand ist.“

„Ich will bloß noch sagen, wie es geschehen ist, damit Sie's besten können. Sie wissen schon, mit der Behandlung. Wir sitzen also beim Ruben und probieren vom vorjährigen Fäßchen. Ich, der kleine Releman, und der kräftige Molnár. Da kommt plötzlich der lahme Kovács rein. Sie wissen, der lahme Kovács, nicht der lange Kovács. Denn der lange Kovács ist ja nicht verheiratet.“

Kommt also der lahme Kovács herein. Kommt herein und sagt sein Stübchenwörterchen. Und dann sagt er bloß: Warum liebt ihr immer mein Eheweib? Da sage ich: Wen von uns meint der Schwager? denn wir sind doch unser drei bei dem Fäßchen vorjährigen. Zu Euch, sagt er da, spreche ich, nur zu Euch. Und da hatte ich schon zwei tüchtige an den Ohren sitzen. Ihr habt getrunken, lahmer Kovács, sage ich; Ihr habt mehr getrunken, als wir alle drei miteinander.“

Aber dem lahmen Kovács kann man viel erzählen, wenn der trinkt, dann hört er nicht auf gute Worte. Also, was der Kovács ist, der puszt mit mir mit dem Stuhl in die Seite. So daß ich gleich unter den Tisch zu liegen komme.“

Nun, da wurde ich dann doch stübig. Xaymer Kovács, Ihr seid vielleicht böse, frage ich. Aber der Kovács puszt bloß mit dem Stuhl, puszt und stiert mit den Augen. — Da bin ich denn auch in Schwung gekommen.“

Auf diese Weise ist das Flascherl drin geblieben. In meinem Kopf nämlich. Also ich bitte Sie, Herr Doktor, mein Eheweib hat's da angebunden, damit es mir nicht herausfällt, bis ich hier bin. Denn ich sagte ihr: Du, sagte ich, Mutter, ich meine, man müßte es herausnehmen, besonders wenn einer zum Doktor geht. Denn, ich bitte Sie, Herr Doktor, ich weiß doch, was Anstand ist. Aber sie, sagt sie, sie weiß das besser und ich soll endlich loslaufen.“

Die verdorbene Torte.

Humoreske von Jules Renard.

Frau Bornek zerrt, genau der geschriebnen Linie folgend, den Umschlag des Telegramms und las:

„Nicht auf uns zählen. Erkrankt. Grüße Bese.“
„Wie ärgerlich!“, sagte sie zuerst, dann: „Unerhört! Erkrankt! — ein schöner Grund. Und ich habe alles schon vorbereitet!“

„Das kann doch nur uns passieren!“, meinte Herr Bornek. Frau Bornek überlegte: „Man kann die Sache vielleicht noch einrichten. Morgen kommen die Rolots. Die Torte wird noch frisch sein, da brauche ich nichts anderes.“

Aber als man am nächsten Abend gerade im Salon anzünden wollte, kam ein zweites Telegramm:

„Kommen leider heute unmöglich. Verzeihung. Rolot.“

„Das ist schon wie verabredet“, sagte Herr Bornek. Frau Bornek erbligte bis in die Lippen. Sie konnte diese Hartnäckigkeit des Schicksals nicht verstehen und riß den Mund weit auf, um nur möglichst viel beleidigende Worte zu sagen.

„Einen um 9 Uhr zu verabschieden, welche Ungezogenheit!“ — „Besser spät als nie“, begütigte Herr Bornek. „Aberigens beruhige dich, mein Schätzchen, sonst wirst du noch plagen!“

„Du hast gut lachen. Dieses Mal ist die Torte unweigerlich verloren.“

„Essen wir sie morgen zum Mittagessen!“

„Wenn du glaubst, daß ich für uns eine Torte kaufe —“

„Gewiß, gewiß, aber da wir doch nichts anderes tun können, sollten wir uns, glaube ich, mit guter Miene dazu bequemen.“

„Also gut, werfen wir eben unser Geld zum Fenster hinaus“, sagte Frau Bornek erbittert.

In ihren Hausfrauengefühlen verletzt, verbrachte sie eine schlechte Nacht, fuhr immer wieder erschreckt auf, während ihr Mann den Schlaf des Gerechten schlief und vielleicht von Vanillecreme träumte.

„Er freut sich schon“, dachte sie zornig.

Aber was man versprochen hat, das muß man halten. Nach dem Mittagessen trug das Mädchen, nicht ohne besondere Vorsichtsmassregeln, die Torte auf. Die Borneks betrachteten sie. Sie war eingekunten. Die Creme war gelb geworden, drang durch die Spalten nach außen und die Torte begann in dieser Creme zu erintren. Hatte die Torte ursprünglich einer stolzen Burg geglichen, so entsprach sie jetzt keiner Art von Baumwerk mehr, wenigstens keinem, das noch nicht eingestürzt war. Herr Bornek behielt seine Beobachtungen für sich und Frau Bornek begann die Torte in zwei Teile zu schneiden. Während sie sorgsam bemüht war, diese Teile gleich zu gestalten, sagte sie:

„Aha, du schielst schon nach dem größten, du altes Ledermaul!“

Ihr Messer verhielt sich in der Hand der überquellenden Creme, fragte auf den Zeller, daß man's in allen Zäunen spürte, aber es gelang ihr nicht, die Grenzen festzusetzen, reinliche Trennungsweg zu schaffen — immer wieder floß ein Teil in den anderen hinein. Verzweifelt schob sie die Hälfte der Torte auf ihres Mannes Teller.

„Na also, jetzt stoß dich voll!“

Herr Bornek füllte einen Suppenteller an, blies auf die Creme, weil sie ihm überaus kalt vorkam, und schloß das Ganze auf einmal in den Mund. Seine Zunge wollte nicht schnalzen. Er verzog das Gesicht, dann lächelte er verlegen:

„Ich glaube, sie hat einen kleinen Beigeschmack“, sagte er.

„Also da hat man's“, sagte seine Frau. „Nichts als Lauen. Weiterer Freu, ich weiß schon nicht mehr, was ich dir verzeihen soll. Ach Gott, wie bin ich doch unglücklich mit diesem Mann.“

„Kohle doch selbst“, erwiderte Herr Bornek schlicht.

„Ich brauche nicht zu kochen. Ich weiß von vornherein, daß sie keinen Beigeschmack hat.“

„Kohle trotzdem. Nimm nur einen Löffel voll, nur einen einzeln!“

„Auch zwei, wenn du willst“, knurrte seine Frau. Wirklich schluckte sie zwei Löffel voll hinunter.

„Nun — — — und? Was willst du denn von der Torte. Vielleicht ein bißchen weich, sonst tadelloß.“

Aber sie sah nicht weiter. Sie war nicht weit von Tränen, als ihrem Mann ein Einfall kam.

„Weißt du, du hast eigentlich dem Hausbesorger schon lange nichts zutommen lassen, und ich glaube auch, daß er seit Neujahr immer weniger aufmerksam geworden ist. Bringen wir also ein Opfer, geben wir ihm die Torte. Schließlich haben wir noch ein ganzes Leben vor uns, um uns andere Torten zu kaufen, nicht wahr?“

„Gib wenigstens dein Stück zurück“, bemerkte Frau Bornek. Sie liehen den Hausbesorger kommen.

Nach Austausch der üblichen Höflichkeiten:

„Erlauben Sie mir, Ihnen diese Torte anzubieten“, sagte Herr Bornek und hielt ihm die Torte hin.

„Sie sind allzu gütig“, wehrte der Hausbesorger ab. „Sie herabsehen sich ja.“

„Durchaus nicht“, erklärte Herr Bornek, „sie geht mit schon bis daher.“ Er wies auf seinen Kehlkopf und streckte die Zunge heraus.

„Nehmen Sie nur“, ermutigte Frau Bornek, „Sie bezauben uns nicht. Das war für Sie bestimmt.“

Der Hausbesorger hatte die Augen fest auf die Torte geheftet, bewegte die Nasenflügel, zögerte und frug plötzlich:

„Sind in Ihrer Torte Eier drin?“

„Das will ich glauben“, antwortete Herr Bornek, „ohne

Eier gibst doch keine seine Torte.“

„Dann kann ich sie nicht essen. Ich vertrage Eier nicht.“ Frau Bornek milde verweisend, „es ist höchstens ein Eidotter drin, um den Teig zu binden.“

„Ich brauche nur eine Henne gackern zu hören, gnädige Frau, und mir wird übel.“

„Glauben Sie mir“, sagte Herr Bornek, „die Torte ist vorzüglich. Sie wird Ihnen schmecken.“

Zum Beweis tauchte er den Finger ein und sog begeistert daran.

„Das mag schon sein“, antwortete der Hausbesorger, „ich verheße ja nichts davon. Jedenfalls mag ich sie nicht. Ich müßte mich übergeben. Entschuldigen Sie — — — ich danke bestens.“

„Nehmen Sie sie für Ihre Frau!“

„Meine Frau ist genau so wie ich — — sie verträgt Eier nicht. Durch diesen Widerwillen gegen Eier sind wir ja eigentlich zusammengekommen.“

„Also für Ihre Kinderden!“

„Meine Jungen, gnädige Frau, ja — — der Große hat gerade Zahnschmerzen. Süßigkeiten sind nichts für ihn. Und der Kleine, er versteht ja noch gar nicht, was gut ist.“

„Schön!“ sagte Frau Bornek bisig. „Lassen Sie es, wir zwingen Sie ja nicht. Wir haben kein Recht dazu. Es tut mir sehr leid, mein Lieber.“

„Schön!“, sagte Herr Bornek in einem Tone, als wehre er einen Bettler ab.

Sie waren gekränkt. Der Hausbesorger merkte ihre Verstimmung. Von Bedenken erfasst, wollte er sie zartfühlend nicht mit diesem peinlichen Eindruck zurücklassen und frug artig:

„Sie sind doch ein Gelehrter, Herr Bornek, besitzen Sie nicht vielleicht unter Ihren Büchern ein Buch, in dem Glückwünsche für die Namenstage vorgegedruckt sind, z. B. für St. Nikolaus? Das würde mir viel Vergnügen bereiten und mir sehr viel Arbeit ersparen. Ich würde Ihnen das Buch dann später wieder zurückgeben.“

Er bekam nicht einmal eine Antwort. Verwirrt zog er sich rücklings zur Tür hinaus. Er war sich klar darüber geworden, daß er die beiden beleidigt hatte und nahm sich vor, sie durch Freundlichkeit in seinem beruflichen Wirkungsbereich wieder zu verjöhnen.

„Der Teufel“, sagte Herr Bornek. „Die Leute nagen ja am Hungerloch. Keulich sah ich ihren Kleinen an einem Salatblatt fangen.“

„Es war ja nur Hochmut“, erklärte Frau Bornek. „Er brannte ja vor Verlangen die Torte mitzunehmen.“

Sie führte diese Behauptung nicht weiter aus.

„Aha, sind wir dumm“, sagte endlich Frau Bornek. Sie drückte scharf auf den Knopf der elektrischen Klingel. Das Mädchen erschien. „Luste“, sagte Frau Bornek trocken, „essen Sie das auf. Und heben Sie Ihren Kuchen für morgen auf. Luste trug die Torte hinaus.“

„Jetzt hoffe ich, daß sie doch einmal genug Nachtsisch bekommen. Sie wird die Torte mit selig geschlossenen Augen aufessen.“

„Na, das weiß ich noch gar nicht“, wandte Herr Bornek ein, „ich möchte jedenfalls nicht meinen Kopf zum Pfand geben. Das Mädchen verfeinert sich, wird Pariserin. Sie hängt sich Glasbläntanten in die Ohren.“

„Ich weiß. Seitdem wir sie in unvernünftiger Freigebigkeit einmal in den Zirkus geführt haben, jongliert sie auch mit meinen Tellern — — — Aber so weit wird ihre Vornehmheit doch nicht gehen, daß sie gegen ihren Magen handelt.“

„Na, ich bin noch gar nicht so sicher. Sie kann ebenfogut die Torte verschlingen, wie sie nicht anrühren.“

„Das müßt ich sehen!“

Sie warteten. Dann erhob sich Frau Bornek und ging, so von ungefähr, in die Küche. Glühend vor Empörung kehrte sie zurück. „Kohle, wo unsere Torte ist?“

Herr Bornek sah wie ein riesiges, etwas schwankendes Fragezeichen aus.

„Rat! nur, ich wette eins gegen hundert, daß du nicht darauf verfallst.“

„Ach, ich beahne zu ahnen.“

„In der Mäulerei!“

„Das ist doch stark!“

„Da soll man diesem Frauenzimmer Opfer bringen. Da soll man sie aus dem Dred ziehen.“

„Gnädige Frau, ich bin nicht hergekommen, um stinkende Torten zu essen.“ Aber ich schwöre bei Gott, daß sie für diese Frechheit bezahlen wird.“

Unfähig, ihre Gefühle in Worte zu kleiden, streckte Frau Bornek die fünf Finger ihrer rechten Hand und die drei Finger ihrer linken Hand feierlich gen Himmel.

„Ich kann mir denken“, sagte Herr Bornek und zog ein grimmiges Gesicht, „daß du ihr auf 8 Tage gekündigt hast!“

„Das will ich meinen!“

Sie saßen einander gegenüber und genossen ihre Rache. Sie fühlte ihre Ohren heiß werden, ihre Stirne erglühen, und ihre Wangen sich röter färben. Herr Bornek aber wurde von einem Augenblick zum andern düsterer, wie ein sonnenbestäubenes Fenster vor dem langsam, langsam der Vorhang heruntergerollt wird, der seinen Schatten ausbreitet.

Berechnete Uebersetzung von Klara Mautner.

Humor.

Das Pferd für ihn. Der Bauer Henfaat war notorisch geizig. Er hatte sich auf dem Markt ein Pferd gekauft und schon quälten ihn Zweifel, ob er nicht zu extravagant gewesen war. Doch führte er das Pferd nach Hause und gab ihm Wasser. Es trank nicht. Dann gab ihm der Bauer Halbes, aber wieder wurde seine Großzügigkeit nicht beachtet. Im murmelte Henfaat, wenn ich jetzt noch wüßte, daß du tüchtig arbeitest, dann wärst du gerade das Pferd, das ich mir gewünscht habe.

Aus der Schule. Der Lehrer hielt seiner Klasse einen Vortrag über Darmherzigkeit und Liebe. — „Willst“, sagte er, „wenn ich jetzt sehe, daß ein Junge einen Esel isst, und ich verhindere ihn daran, welche Tugend habe ich dann gezeigt?“ — Willst (prompt): „Brüderliche Liebe.“ (Zits-Zits.)

Einfache Speisen. Ein: „Gestern sagte Fritz, ich sei zum Aufessen hübsch.“ — Freundin: „Ja, er liebt einfache Speisen.“

Zu viel verlangt. Zahnarzt (zum kleinen Jungen nach beendetem Ausziehen): „Hab' keine Angst, sie wachsen bald wieder.“ — Der Kleine: „Sind sie denn zum Mittagessen schon da?“

Wasserkräfte. „Welches ist die Pärste Wasserkraft, die den Menschen bekannt ist?“ lautete die Frage in der Schule. — „Frauentränen“, Herr Professor, entgegnete ein kluger Schüler.

Alle Rechte vorbehalten. Bräutigam: „Und was soll ich auf meinen Trauring einarbeiten lassen?“ — Braut (Tochter eines Verlegers): „Alle Rechte vorbehalten.“

Wie kann man nur. „Gast du die neue Köchin gar nicht gefragt, warum sie von ihrer letzten Stelle fortgegangen ist?“ — „Aber, Männel! Wenn sie da nicht fortgegangen wäre, hätten wir sie doch nicht!“

Da hab' ich die guten Stiefel angezogen. Wissen Sie, die ich auf dem vorigen Frühjahrsmarkt gekauft hab'. Es sind gute Stiefel; es sind unerhört gute Stiefel. Ich hab' achthunderttausend Kronen dafür hingegeben. Es können auch sechshunderttausend gewesen sein, ich kann mich nicht mehr erinnern, wie damals der Dollar stand.

Woh, daß der Flaschenhals ein wenig schmerzt. In meinem Hinterkopf sitzt er. Natürlich schmerzt er. Aber ich dachte, ich will es schon aushalten, bis ich herkomme.

Einige haben den lahmen Kovács gesehen; die sagen, er trägt ja auch meinen Welsenträger im Hinterkopf.

Er sagt, er nimmt ihn auch nicht eher heraus, als bis er mich im Kittchen sieht.

Er möge ihn lange Jahre mit sich herumtragen, in Frieden und Gesundheit.“

Kleine Anfragen.

Es soll Leute geben, die genau wissen, wo Bartel den Most holt. Warum verraten sie es nie? Ich möchte doch auch so schrecklich gern wissen, wo denn eigentlich Bartel den Most holt! Und vielleicht kann man bei dieser Gelegenheit auch erfahren, um was für einen Most es sich handelt. Ist es der Most, welcher sich noch so absurd zu Gebäuden pflanzt?

Wie ist eigentlich das Hornberger Schicken ausgefallen? Ist das Hornberger Schickchen ordnungsgemäß geführt worden und wo kann es eingesehen werden?

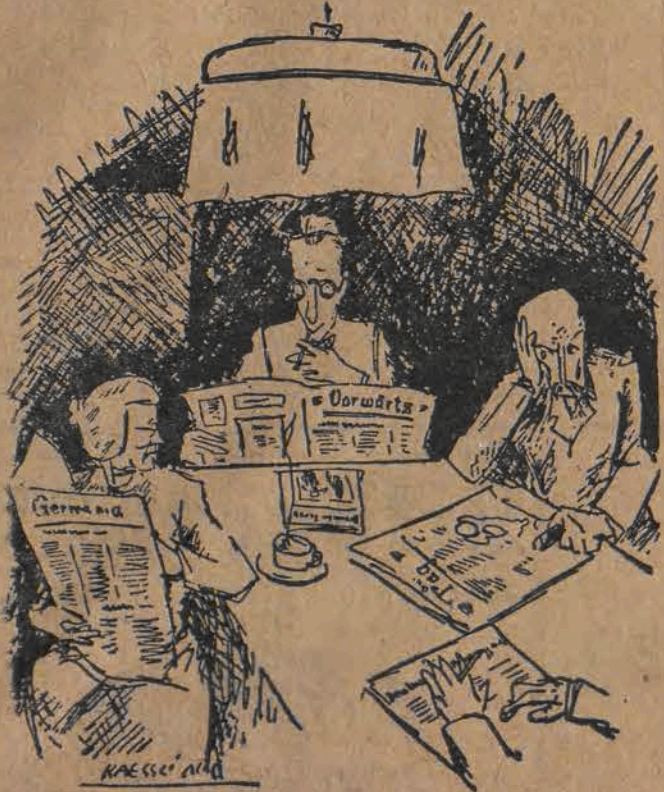
Wie pflegt sich das weitere Schicksal der mit dem Bade ausgehüllten Kinder an? Auf welche Weise verpacken sie die Abflussröhren, deren Durchmesser doch insgesamt nicht mehr als 6 Zentimeter beträgt?

Onkel Emil hat mir heute mitgeteilt, meiner Tochter sähe der Schall im Nacken. Bieweil wiezt ein normaler Schall? Könnte er am Ende das Wachstum des Kindes behindern? Läßt er sich operativ entfernen?

Änder als die Ändern!

Das schwarze Schaf in der Familie.

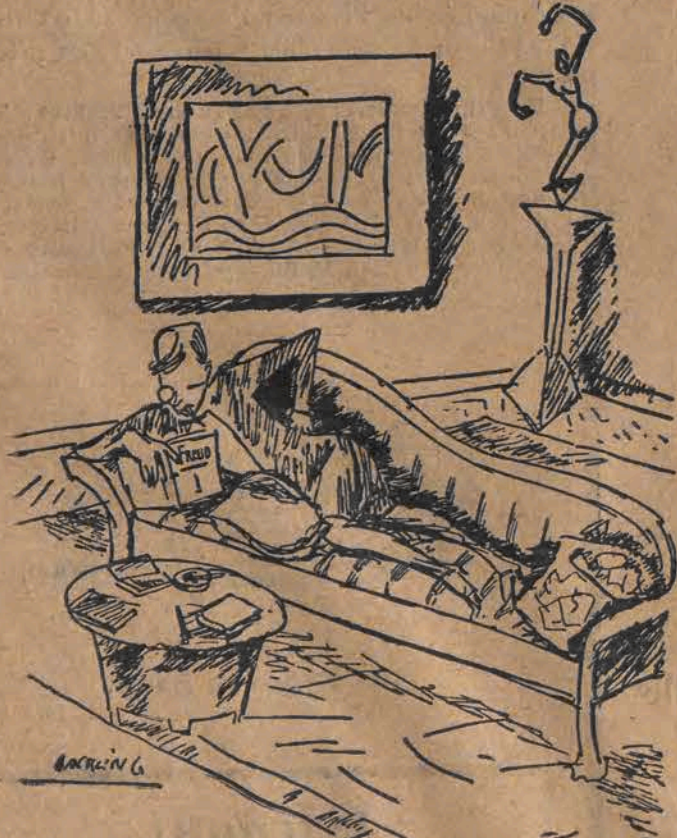
Jede Familie hat, wenn sie sich recht besieht, in ihrer Mitte ein schwarzes Schaf, ein merkwürdiges Mitglied, dem man dreiviertel feindselig, einviertel entschuldigend nachsagt, es sei „aus der Art geschlagen“, womit man sich jeder tieferen Verantwortung für dieses unbehagliche Individuum ein für allemal entheben meint. Sehen Sie, wie können nichts dafür, von uns kann er das ja nicht haben, es ist ein Kreuz, das man eben geduldig tragen muß...



Der rote Hecht im trauten Familienkreis.

Das kann ein verlorener Sohn

sein, „verloren“ deshalb, weil er von Kindesbeinen an die bestrennliche Neigung kundtut, vom vorgeschriebenen Pfad der konfessionierten Jugend abzuspringen und sich selbstwärts in die Büsche zu schlagen, wo Räuber, Kreuzottern, böse Beispiele und Wölfe, mit denen zu heulen ihm ansehnend Lebensbedürfnis ist, gar nicht friedlich grasen. Bekümmert und ratlos steht die Familie, mit Stullenpaketen und alten, guten Vorsätzen bepackt, am Wegesrand und sieht den Ströbling sich mit Wonne in Gestrüpp und Finsternis verirren — der Dengel dreht sich womöglich nicht mal um, oder wenn



Die moderne Tochter. Woran sie ihre Freude hat.

er's tut, dann feiert er höhnisch und wirft gen Himmel einen verdrehten Blick, der ungefähr besagt: „Gott, wie ihr mir leid tun könnt!“ Mama wischt sich heimlich die Augen und beschließt, zu Hause aus der Bibel Trost zu schöpfen und sich Verhaltensmaßregeln zu holen, für den Fall, daß der Verlorene gelegentlich heimkehre, natürlich erbärmlich zerlumpt und verkommen.

Nun hat aber der verlorene Sohn zuweilen die Freiheit, überanügt, in anständiger Garderobe und blühendster

Gesundheit wieder am elterlichen Tisch zu erscheinen, auf dem das von der Bibel gewünschte „geschlachtete Kalb“ einladend und versöhnlich dampft. Neugierig scheint ihm also nichts zugestoßen zu sein — aber innerlich, oh, da schaut es bei ihm entsetzlich wütend und verderbt aus, wie der Papa bald heraus hat. Welche lästerlichen Ansichten, welche mangelhafte Moral; welch unmanierliche Reden! Ihm ist so gut wie alles abhanden gekommen, was die „alten Herrschaften“, die er manchmal auch leutselig-unverschämmt als „Greise“ tituliert, an soliden und bewährten Charaktereigenschaften auf ihn unaussprechlich verehrt glaubten.

Er hat keine Religion — „im Reibe“, fügt der Vater zur Befräftigung plastisch hinzu — und spricht vom lieben Gott ungefähr so, wie Erwachsene zu Kindern vom „Bummsch“, nämlich übertrieben graulich, „Quatsch mit Sauce!“ sagte der Sohn, dies Thema abschließend, in schöner Offenheit und langt sich noch ein schieres Stück Kalbleisch von der Schüssel. Er verbreitet Fassungslosigkeit durch die unerhörte respektlose Art, mit der er Verwandte im allgemeinen und Tante Ida im besonderen beurteilt: „Lebt diese geistige Nebelkrähe tatsächlich immer noch? fragt er mit vollem Munde, „ich dachte, die wäre längst abgestunken!“ Mama rafft sich zu einem vermittelnden Einspruch auf. „Aber, Junge, wie kannst du nur so schlecht von Tante Ida reden? Sie hat dich doch im Grunde immer sehr lieb gehabt...“ Der verlorene Sohn drauf boshaft: „Aber ich sie nicht!“ Dagegen kann man nichts machen, als entsetzte Gesichter und meterlange Nasen...



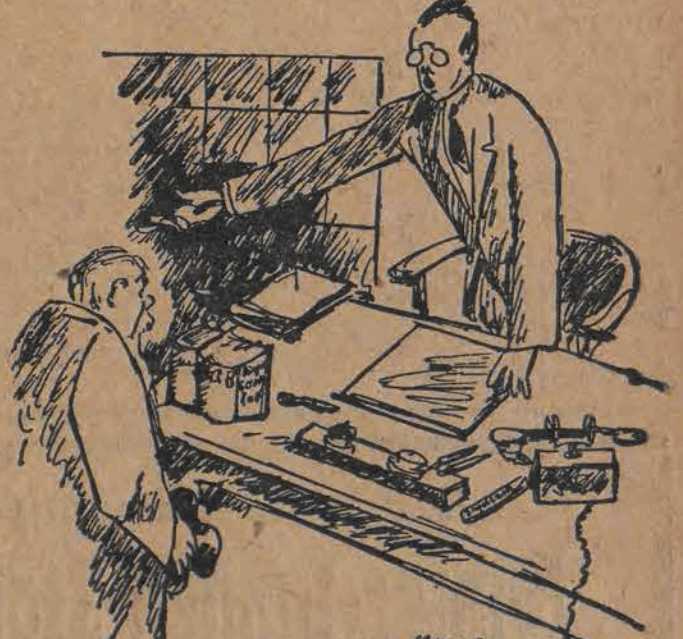
Das mutige Paar. Es hat sich erlaubt, „Walzer“ zu tanzen.

Später stehen politische Fragen zur Erörterung, und da kommt nun das schwarze Schaf in seiner höllischen Schwärze erst voll zum Durchbruch. Vater ist zwar ein liberaler Mann (mit leichter Verbeugung nach rechts, versteht sich), aber so liberal ist er denn doch nicht, daß er Anschauungen, wie sie sein Sohn jetzt vorbringt, unabweisbar lassen kann. Nein, das ist wirklich zu viel verlangt... „Mutter, hörst du? Dein Sohn ist unter die „Genossen“ gegangen, so tief ist er glücklich gesunken!“ In das Wort „Genossen“ legt er Abscheu und Verachtung die schwere Menge, gemischt mit einem Nörchnen humorigen Mitleids. „Weißt du, Papa, was du mir tust?? Ehrlich leid!“ „Du mir nicht minder!“ „Na, dann sind wir uns ja mal ausnahmsweise herrlich einig...“ Uebrigens rate ich dir dringend, bei passender Gelegenheit einen tüchtigen Nervenarzt zu konsultieren, ich kenne da einen guten, wart mal, Moment...“ Das Sohneschaf legt die Stirn in fingerdicke Falten und macht sich höchst ernsthaft auf die Gedächtnisjagd. Der Vater seufzt pointiert, und Mutter räumt geräuschvoll ab, von dem immerhin beruhigenden Bewußtsein erfüllt, daß der Appetit des Jungen nach wie vor in bester Ordnung ist, und das läßt sie die Dinge ein wenig optimistischer ansehen.

Außer dem beliebten verlorenen Sohn, der übrigens zeitweilig ein Massenexportartikel für Amerika war, gibt es die verlorene Tochter, die durch extrem moderne Haarfrisuren, Negertanzschritte und eine hahnbüchene sachliche Auffassung der Liebesbeziehungen — sie sind für sie eben nichts weiter als „naakte Tatsachen“ — das moralische Gesicht der Familie auf den Kopf stellt, gibt es den Onkel, der nicht gut tut, weil er zu heiraten vergessen hat und auch sonst durch eine Art verbissener Zerknirschtheit überall und jederzeit peinlich auffällt (es kann vorkommen, daß er jemandem mit den unpassenden Worten „Großes Feil!“ kondoliert!), gibt es den angeheirateten Schwager, der aufreizend falsch Deutsch spricht und schon zum Morgenfrühstück zwei große „Beißer“ nötig hat, und noch eine Reihe anderer verdächtig Individuen, die in den absonderlichsten und nicht immer lustigsten Variationen als schwarze Schafe durch das Familienidyll husen und dem wohlstandigen Teil permanent Kummer und schlaflose Nächte stiften. Und weiß bilden sie sich noch einen Stiesel drauf ein...!!

Zurück zur Natur!

Ort: Der Kurfürstendamm in Berlin. Zeit: Dästerer Winter. Temperatur: dementsprechend. Mitten zwischen den vom Scheitel bis zur Sohle und retour vernummten Passanten geht, nein: pilgert, nein: schreitet ein Wesen, vermuthlich männlichen Geschlechts, von theatralischem Aussehen. Kein Mantel, kein Hut. Statt dessen eine strohblonde Löwenmähne, ein eisernerer Vollbart, ein Schliertragen, der eine gebräunte Brust, hier wo besser als Busen



„Bitte nehmen Sie Platz! Ihre Sache wird sofort bearbeitet, denn schließlich sind wir Beamte für's Publikum da.“

bezeichnet (schon mit Rücksicht auf Schüler), freigeht, Voden-läden, Aniehosen, nackte Baden, Sandalen — und in der Faust einen Wanderstab. So ungefähr stelle ich mir Tannhäuser vor, wenn er bei Richard Wagner unverrichteter Sache von Rom heimkehrt, leider sind die Tendenz zu eitel, um sich in solche einzig wahre Maschierung zu schiden... Kurz entschlossen trete ich dem bühnenden Tannhäuser in den Weg und sage sehr höflich: „Erlauben Sie, daß ich Sie darauf aufmerksam mache — Sie haben sich vergessen anzuziehen, Herr Kammerfänger...!“ Tannhäuser blüht mich verständnislos an. Ich eindringlicher: „Mein Gott, Sie werden sich erkälten, Ihre Stimme wird erledigt sein, Ihre Karriere hin...“ Oh, ihr leichtsinnigen Künstler!... Ge-



Der unentwegte Märtyrer.

statten Sie, daß ich...“ Ich bin drauf und dran, ihm meinen Mantel aufzudrängen, da aber weicht er entsetzt zwei Schritte zurück, müstert mich mitleidig und ruft im Schillertragenton: „Hinweg von mir, Weichling! Mutter Natur heut frei den Leib der Sonne!“ Und damit läßt er mich stehen, löst gerührt den Stecken aus Pflaster und wendet sich mit Grauen und Hochmuth. Ich höre mich mechanisch flüstern: Heilige Elisabeth, bete für mich! Caroli

Scherz und Ernst

Erster Fall.

Zwei Kollegen telephontexten eines schönen Abends einem jungen Arzte, doch ein wenig zu ihnen in die Knie zu kommen, um einen Stuhl zu klopfen, worauf sich zwischen der Frau des Arztes und demselben folgendes Gespräch entspannt: „Lieber muß ich noch einmal fort, ich werde soeben telephonisch abberufen.“

Gattin: „Ist denn der Fall so ernst?“

Arzt: „Ja, dringend, zwei Aerzte sind schon da!“

Glückliche Ehe.

In bitterem Tone sagte sie: „Wie konntest du nur den Jahrestag unserer Hochzeit vergessen!“

„Aber Schatz, die Zeit ist so schnell und schön vergangen, daß es mir vorkommt, als hätten wir erst gestern geheiratet.“

Sonntagschule.

Eine Geschichte aus der Sonntagschule: „Was ist das Äußere und lebendige Zeichen der Taufe?“

Ein kleines Mädchen antwortet: „Das Baby, Herr Lehrer.“

Zu Hufeland,

dem berühmten Arzt, kam einst ein Patient und klagte, daß er weder liegen, noch stehen, noch sitzen könne.

„Ein Mittel“, erwiderte der Arzt, „bleibt noch: Hängen Sie sich!“

Johnnys Pech.

Johnnys Mutter: „Da waren drei Stücke Kuchen im Küchenschrank, und jetzt ist bloß noch eins da? Wie kommt das Johnny?“

Johnny: „Es war so dunkel, daß ich das letzte Stück nicht mehr sah.“

Systematisch.

„Deine Frau ist wohl sehr systematisch?“
„Außerordentlich! Sie geht von dem Grundsatz aus, daß man alles finden kann, was man nicht braucht, wenn man es dort sucht, wo es nicht wäre, wenn man es brauchen würde.“

Kommunalpolitik.

„In diesem Haus ist also der berühmte Dichter geboren worden. Na, hören Sie, Herr Bürgermeister: darauf kann Ihr Städtchen doch stolz sein, — und dabei ist nicht mal 'ne Tafel an dem Haus?“

„Ne, das hat die Gemeindevertretung nicht bewilligt. Das Haus gehört jetzt nämlich dem Stadtrat Polke, und den können sie alle nicht leiden.“

Die Symptome.

Aus dem Hause Müllers erklang am Abend lustiger Lärm. Man gab eine musikalische Unterhaltung. Herr Müller sang ein Lied mit der Überschrift: „Nur Liebe läßt die Welt sich drehen.“

Sein Sohn und Erbe ergriß die günstige Gelegenheit, um aus seines Vaters Pfeife zu rauchen. Bald darauf fiel das totenbleiche Gesicht des Knaben auf, und man bemühte sich allgemein um den Kleinen.

„Was ist dir, mein Liebling“, rief ganz besorgt die Mutter, „hast du vielleicht geraucht oder sonst etwas Unrechtes gemacht?“

„Nein“, antwortete der Knabe, „aber wenn das Lied vom Vater auch nur ein wenig wahr ist, dann bin ich verhebt.“

Aus der Schule.

Der Lehrer hielt seiner Klasse einen Vortrag über Barmherzigkeit und Liebe.

„Willi“, sagte er, „wenn ich jetzt sehe, daß ein Junge einen Esel schlägt, und ich verhindere ihn daran, welche Tugend habe ich dann gezeigt?“

Willi (prompt): „Brüderliche Liebe.“

Stil.

„Wenn Sie mit mir politisch diskutieren wollen, nacha biteln S' ehana a Bier! Mit Limonadn dürfen S' höchstens über Bildung reden!“

Das Allheilmittel.

Frau: „Lieber Mann, Baby hat einen Zahn gekriegt!“

Gatte (alter Militärarzt): „Pinsel Jod drauf!“

Bisfig.

Erster Ehemann: „Meine Frau lächelt jedesmal, wenn ich mich lächerlich mache!“

Zweiter Ehemann: „Ganz recht! Sie lächelt überhaupt immer!“

Landleben.

Kognellenbogen geht über Sommer auf das Land zur Erholung. Nachmittags eines Tages zum Barbier zum Rasieren. Kommt des Barbiers struppiger Hund gelaufen und setzt sich interessiert vor Kognellenbogen hin. Läßt kein Auge von ihm, während der Barbier einseift.

„Was hat der Hund?“
„Ach, weiter nichts“, sagt der Dorfbarbier und weht das Messer, „er paßt nur immer auf, ob für ihn einmal ein Stück Nase oder Ohr herunterfällt.“

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

„Du wirst einen Hund kaufen müssen, Liebster.“

„Weshalb?“

„Beim Materialisten drüben war Ausverkauf in Hundebiskuits und da konnte ich der Billigkeit nicht widerstehen.“

Bewerbungsschreiben.

„Wie ich Ihrer wertigen Annonce entnehme, suchen Sie einen Buchhalter und Stenotypisten, gleichgültig, ob Mann oder Frau. Da ich beides bin, möchte ich mich Ihnen hiermit empfehlen...“

Die reichste Auswahl in Winter-Damen-Stoffen

für Kleider, Kostüme und Mäntel, Hüter, Bekleidungen in allen Sorten, Gardinen, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Handtücher, Blüsch- u. Waschtücher, wie auch Strümpfe u. Socken

empfiehlt

Emil Kahlert

Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.

Auch gegen Wechsel und Teilzahlung!

SPIEGEL ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI ALFRED TESCHNER

LODZ, JULIUSZA 20 ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61/



Achtung!

Für die Winteraison

empfiehlt:

16

Damenmäntel aus Seide, Kotiz, Blüsch, Velour und Herrenanzüge, Paletots und Pelze in verschiedenen Qualitäten und Preislagen in sehr großer Auswahl. Auch Bekleidungen nach Maß werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Auf Wunsch kann die Bezahlung in Raten zu Vorpreisen erfolgen.

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Keine Bedienung! Gütern besitzen wir keine. Keine Bedienung!



Gast: Warum bringen Sie mir denn nicht das Glas Wasser, ich sage es jetzt zum sechsten Mal!

Kellner: „Ich dachte, es war ein Whisky!“



Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen

In- und ausländische Lacke, Künstler-, Schul- und Malerfarben

Ia Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oele, Bohnermasse und Kogospähne

empfiehlt

die Farbwarenhandlung

Rudolf Roesner, Lodz

Walcjanstra 129. Telephon 62-64.

Dr. med.

S. Boguslawski

heilt vermittelst arzneiloser Massageeinwirkungen, Methode Resonanzschwingungen, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechselkrankheiten) sowie Frauenkrankheiten.

Empfangt täglich von 4 bis 7 Uhr abends.

Petrikauer 85, 3. Stod.

Viföre gut und billig

bereiten Sie sich selbst mit Viför u. Schnaps-Essenzen Marke



Wortmarke „Ardi“ ist unter Nr. 15118 patentamtlich geschützt.

„Ardi-Präparate“ sind Resultate 48jähriger Praxis.

Arno Dietel, Drogerie, Lodz

Petrikauer 157. Telephon 27-94.

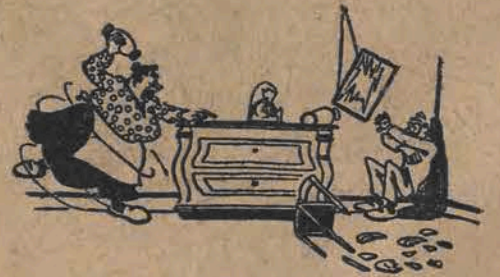
Institut de Beauté

de M-me

MARIE NEUFELD,

diplomée de l'Ecole Française — d'Orthopédie et Massage à l'Academie de Paris —

Spezielle hygienisch-ästhetische Gesichtsmassage. Verjüngung der Gesichtshaut. Stärkung des Haarwuchses. Radikale Entfernung von Runzeln, Mitosen, Warzen, Sommerprossen und Pickeln, Entfernung von Gesichtshaaren mittels Elektrolyse. Empfangsstunden von 3-7. Wschodnia 57, Front, II. Etage. In der Heilanstalt „Wólka“, Petrikauer 157. Tel. 49 00, von 11-1.



Der Boger zu Hause.

Elegant

und solid decken Sie Ihren

Bedarf

an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Gluwnastr. 17.

Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die Junge Garde



Beilage des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes Polens

Die Partei ruft!

An unsere Jugendgenossen im ganzen Lande ergeht heute der Ruf zur Arbeit und zur Tat. Unser ganzes Volk steht vor einer wichtigen Entscheidung, einer Entscheidung, die nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für uns, die Jugend, maßgebend ist. Am 4. u. 11. März d. J. wird die ganze Bevölkerung des polnischen Staates sich ihr Parlament wählen, den Sejm und Senat. Sejm und Senat sind die höchsten gesetzgebenden Körperschaften des Landes. In diesen Körperschaften werden die Befehle beschlossen, die alle Bürger des Staates verpflichten. Die Politik der Regierung hängt davon ab, welche Parteien die Mehrheit im Parlament haben werden. Wenn die Gegner des arbeitenden Volkes, die Unterdrücker und Ausbeuter, die Mehrheit im Sejm und Senat haben werden, dann werden die Rechte der Arbeiterschaft mit Füßen getreten werden. Kommen die Nationalisten ans Ruder, dann ist unser deutsches Volk hier im Lande dem Untergange preisgegeben.

Mit aller Kraft müssen wir also danach streben, daß das werktätige Volk aller Nationalitäten die Mehrheit im Parlament erringt. Diese Aufgabe hat sich die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, die Verteidigerin der Interessen des werktätigen deutschen Volkes, gestellt. Die Partei will ihre eigenen Vertreter in das Parlament entsenden, die dort für unser Wohl wirken sollen. Um unsere Kraft zu stärken, hat sich die D.S.A.P. mit unserer großen polnischen Bruderpartei, der Polnischen Sozialistischen Partei, verbunden. Das deutsche und polnische arbeitende Volk wird also gemeinsam um eine starke Vertretung kämpfen.

In diesem Kampfe kann die organisierte Jugend nicht gleichgültig beiseite stehen. Wir müssen unseren älteren Arbeitsgenossen zu Hilfe eilen, wir müssen unsere Jugendkraft und unsere Begeisterung in den Dienst des Wahlkampfes stellen!

Die Jugend hat noch einen besonderen Grund, um regen Anteil am Wahlkampf zu nehmen. Unser Programm verlangt Jugendrecht und Jugendschutz, verlangt Befehle zum Schutz der arbeitenden Jugend. Diese unsere Forderungen können uns nur unsere Vertreter erkämpfen, die in unseren Reihen stehen und unsere Lage kennen. Wir sind also als Jugendbund daran interessiert, daß unsere Vertreter gewählt werden.

Auf denn, Jugend, zur Wahlarbeit! Jugendgenossen! Stellt Euch sofort der Partei zur Verfügung! Helft mit, die Säulen aus dem Schlaf zu rütteln! Alle ans Werk, dann wird der Sieg unser sein!

Der Bezirksvorstand
des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes.

Von der Freundschaft.

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert;
Wer keine hat, hat keine noch begehrt."

Alles Verstehe des Menschen mit dem Menschen, möge er nun rein geschäftlicher oder rein geistiger Art sein, bezieht im letzten Grunde auf dem gegenseitigen Vertrauen. Ohne gegenseitiges Vertrauen ist auf die Dauer kein erprobliches Zusammenarbeiten und Zusammenleben möglich. Das haben auch die Menschen zu allen Zeiten gewußt, und deshalb preisen die Dichter aller Völker in zahlreichen Liedern und Erzählungen den hohen Wert der Treue. In der Schule habt ihr in Liedern besonders die deutsche Treue gekannt. Wie wollen wir auf keinen Fall in Aereas stellen; aber ihr dürft nicht meinen, daß nicht auch bei anderen Völkern die Treue in hohen Ehren stand. Freilich, das werdet auch ihr bald erfahren müssen: hoch ein Kleinod wie die Treue liegt nicht auf jeder Gasse, sondern ist selten; man muß es suchen. Es ist nicht ratsam, jedem Abenteurer sein Herz zu erschließen, das könnte leicht zu bösen Entdeckungen führen; denn leider ist die Natur in der Welt härter als die Treue. Wo aber ein Mensch vertrauensvoll sich dir erschließt, da öffne auch du ihm rückhaltlos dein Herz. Treue um Treue. Nichts ist unentgeltlicher als fortwährendes Vertrauen, und nichts ist beglückender als Treue. Es gibt Stunden der Freude und des Schmerzes, in denen jeder aufsehtige Mensch das Bedürfnis empfindet, einem Freunde sich mitzuteilen, mit ihm sich zu freuen, mit ihm zu klagen. Das ist es, was Goethe in seinem unbegreiflich schönen Liede „An den Mond“ in die Worte kleidet: „Salig, wer sich vor der Welt ohne Haß verschließt, einen Freund am Busen hat und mit dem genießt.“ Ein treuer Freund ist ein köstliches Biß. Du kannst ihn nur erwerben, wenn du selber treu bist.

Die signs Jesus ist die Springduy, mit der du den Schatz der Gesundosteine haben kannst.

Schwächler sind niemals Freunde, und ein wahrer Freund ist niemals ein Schwächler; er sagt die Wahrheit, auch, wenn sie dir unangenehm sein sollte, nicht, um dir weh zu tun, sondern um dich vor Enttäuschung und Schaden zu bewahren. Möchte die niemals ein wahrer Freund fehlen.

(Aus „Jugendweihe“ von Jürgen Brand.)

Der junge Arbeiter.

In Dämmerfrühe
Muß ich schon gehn
Ins Haus der Mühe
Und Eisen drehn.

Wie hart und spröde
Ist doch der Stahl!
Ich schüt' und löte
In langer Qual.

Der Eisenspöhne
Schartiger Rand
Frißt mir wie Zähne
Blutig die Hand.

Und jede Stunde
In dieser Hast
Schlägt eine Wunde
Der Jugendkraft.

Alfons Pehold.

Die Probezeit.

Vor vier Wochen stand der neue Lehrling zum ersten Male vor dem Tor zu einem der Kampflage ums Dasein, ums Brot. Die kleine Fabrik lag noch ruhig und wartend standen die Maschinen aus Eisen und Stahl, sie warteten auf die Maschinen aus Fleisch und Blut.

Von schwerer Arbeit gezeichnete Männer gingen an dem Jungen vorüber. Ein Blick auf den neuen Lehrling — und sie lächelten. Lächelten sie über seine kleine, schwächliche Figur? Lächelten sie über sein Gesicht, in dem der Ausdruck der Freude mit dem der Furcht und Neugier wechselte? Vielleicht lächelten sie, weil sie dachten, daß der Junge einmal ein guter Kollege bei der Arbeit und ein guter Genosse im Kampf der Arbeiter werden kann.

Dann kam eine kleine, rundliche Frau mit einem kräftigen Jungen. Auch ein neuer Lehrling. Liebevoll zupfte ihm die Mutter erst einmal den Kragen zurecht und fuhr glänzend mit ihrer Hand über sein Haar, ehe sie durch das Fabriktor schritten.

Die Fabrikloke rief zum Arbeitsbeginn. Die Maschinen begannen zu summen, und heklender Hammer Schlag füllte die Räume. Der Werkmeister kam und nahm die beiden Stiffe in Empfang und gab sie weiter an ein paar Gesellen an die Arbeitstische. Sie nahmen den Hammer in die Hand. Wie leicht der war. Sie waren stolz auf das, was sie leisteten, und dachten nicht daran, daß die Meister und Gesellen sich über ihre Arbeit geärgert hätten, wenn es eben keine Stiffe gewesen wären. Die Arbeit ist leicht, macht Spaß! sagten sie am Abend zu Hause. Sie waren begeistert.

Jeder Werktag sah sie am Platz in den Reihen der Arbeit. Und jeder Werktag machte ihr Gesicht ernster.

Vier Wochen Probezeit sah ihr Lehrvertrag fest. Diese vier Wochen gingen nun ihrem Ende zu. Draußen lachten die Mattage. Waldluft zog durch die geöffneten Fenster und erstarrte im Staub und Dunst der Fabrikräume. Ein warmer Sonnenstrahl brach sich durch die verrußten Scheiben und legte sich lockend auf die rauhen und öligen Arbeitstische, vor denen die beiden Stiffe standen. In einer Ecke des Saales arbeitete ihr Lehrgeselle. Ein Lächeln huschte über sein so rauhes Gesicht, als er sah, wie die beiden Stiffe die Arbeit vergaßen und den Sonnenstrahlen nachträumten.

Langsam ging er durch den Saal, leise trat er hinter die Träumer, lächelnd sagte er: Manu?

Die beiden Lehrlingen schrakten zusammen und begannen übereifrig zu hämmern und zu feilen. Jetzt legte sich der warme Sonnenstrahl auf ihre Gesichter und zog kleine Schweißperlen auf ihre Haut.

Ja, Jungens, es ist eine harte Probezeit. Die Sonne lacht und erinnert euch an freie und freundliche Tage! Und hinter euch und neben euch sagt jeder Hammerschlag ein hartes: Du mußt! Du mußt deinem Kinderplatz an der Sonne Lebwohl sagen und mußt dir einen neuen erst erkämpfen. Eine Probezeit folgt

der anderen, und wenn ihr alt und arbeitsmüde geworden seid, dann freut euch am meisten, wenn ihr jede Probezeit gut bestanden habt. Ein guter Arbeiter ist auch ein Kämpfer. Das Ziel ist die Sonne!

Gestern sagte mir mein Junge mit lachendem Gesicht: Vater, ich habe meine Probezeit gut bestanden. Und dann erzählte er mir von seiner Arbeit und von seinem Lehrgesellen. Was hat denn dein Lehrgeselle damit gemeint? fragte ich ihn. Er dachte nach und endlich sagte er: Ja, weißt du, mein Geselle ist Sozialdemokrat und — ich will auch einer werden —.

Aus der Jugendbewegung der Welt.

Die „Internationale Sozialistische Jugendkorrespondenz“. Das Exekutivkomitee der Jugend-Internationale hat beschlossen, mehr als bisher die Zeitschriften der Verbände in den Dienst der Werbung für die internationalen Ideen zu stellen und zu diesem Zweck die bisher schon erscheinende „Internationale P. S. Korrespondenz“ auszubauen. Die Verbandsleitungen haben sich verpflichtet, das Material dieser Korrespondenz regelmäßig für ihre Verbandszeitschriften zu verwenden.

Die Zeitschrift „Die Sozialistische Jugend Internationale“ stellt im Hinblick auf diese Neugestaltung der Werbung ihr Erscheinen mit dem Ende des Jahres 1927 ein.

Als das offizielle Organ der Sozialistischen Jugend-Internationale gilt ab 1. Januar 1928 die „Internationale Sozialistische Jugendkorrespondenz“, die monatlich in deutsch, französisch und englisch erscheinen wird.

Das Bureau der Sozialistischen Jugend-Internationale hielt am 10. Januar in Leipzig eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand neben der Beratung von Jugendbildungsprogrammen auch die Besprechung über Termin und Programm des zweiten internationalen Jugendtages im Jahre 1929 in Wien.

Tagungen der Jugendorganisationen. In den letzten Wochen haben verschiedene wichtige Tagungen von Jugendverbänden stattgefunden. So hielt die belgische Organisation Anfang November ihren ordentlichen Verbandstag in Jolimont ab. Die spanische Organisation hielt im gleichen Monat ihren zweiten Verbandstag nach Madrid. Der Verbandstag der deutschen sozialistischen Jugend in der Tschechoslowakei tagte Ende November. Aus den Vorträgen der einzelnen Redner ging hervor, daß überall gute und systematische sozialistische Jugendarbeit geleistet wird.

Jugendkalender. Die polnische sozialistische Jugendorganisation L. U. K. hat in diesem Jahre den zweiten „Kalender des jungen Arbeiters“ herausgegeben. Da dieser Kalender wichtige Daten aus der sozialistischen Bewegung, einen kurzen Überblick über den politischen und kommunalen Aufbau unseres Staates und verschiedene andere interessante Angaben enthält, ist er jedem jungen Arbeiter wärmstens zu empfehlen. Der Kalender kann durch die Księgarnia Robotnicza, Warschau, Wawelska 9, bezogen werden.

Die jüdische Sozialistische Arbeiterjugend „Zukunft“ veranstaltete gestern anlässlich ihres 9-jährigen Bestehens im Saale der Philharmonie um 10 Uhr vorm. eine feierliche Akademie und im Anschluß daran am Abend ein Bankett im Englischen Saale, wozu auch unsere Vertreter eingeladen waren.

Aus unserer Jugendbewegung.

Der Bezirksvorstand des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes Polens tritt am Freitag, den 20. Januar, zusammen, um verschiedene wichtige Angelegenheiten zu beschließen.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Der Bezirksvorstand beruft für Mittwoch, den 18. Januar, eine Jahresversammlung ein, auf der ein neuer Vorstand gewählt werden soll. Es ist also Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Ortsgruppe Konstantynow. Der Vorstand der Ortsgruppe hat folgenden Arbeitsplan aufgestellt, den er seinen Mitgliedern zur Kenntnis gibt: Montag — Exorzifikation, 7.30 Uhr abends; Dienstag — Dramatische Sektion, 7.30 Uhr abends; Mittwoch — Versammlungen (Allgemeines), 7.30 Uhr abends; Donnerstag — Musiksektion, 7.30 Uhr abends.



Christlicher Commisverein z. g. w. in Lodz. Kosciuszko-Allee Nr. 21.

Sonabend, den 21. Januar d. J., veranstaltet der Verein im eigenen Lokale für seine gesch. Mitglieder, deren Angehörige und eingeführte Gäste seinen

traditionellen

Maskenball

Beginn 9 Uhr abends.

2 Musikkapellen. Verschiedene Überraschungen.

Reinertrag zugunsten des Bibliothek-fonds.

Um zahlreichen Besuch bittet

die Verwaltung.

Kartenvorverkauf bei den Firmen: G. A. Kessel, Petrikauer 84, G. R. Schulz, Petrikauer 97, A. Tschiff & Co., Petrikauer 110, Geilke & Tölg, Petrikauer Nr. 106, sowie im Sekretariat des Christlichen Commisvereins, Kosciuszko Allee 21.



Sportverein 'Rapid'.

Am 21. Januar d. J., ab 9 Uhr abends, veranstalten wir in den Räumen des Turnvereins 'Kraft', Główna 17, einen

Maskenball,

zu welchem wir alle Mitglieder mit deren werten Angehörigen und Freunde des Vereins herzlich einladen.

Die Verwaltung.

Eigenes Ballett am Platze.

2 Orchester. 1664

2 Orchester.

Hallo!

Hallo!



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Am Sonnabend, den 28. d. M., veranstalten wir im Lokale des Turnvereins 'Kraft' unseren dies-jährigen

traditionellen

688

Maskenball

zu welchem wir die werten Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich einladen.

Die Verwaltung.

NB. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ab 7 Uhr abends und Sonntags von 10 bis 1 Uhr mittags im eigenen Lokale, Andrzejastr. 17, statt.



Lodzger Musikverein 'Stella'

Sonabend, den 28. Januar d. J., ab 8.30 Uhr abends, veranstalten wir im Saale an der Konstantiner Strasse Nr. 4 unseren dies-jährigen

Maskenball

zu welchem wir alle unsere Herzen Mitglieder und deren werte Angehörige, sowie Freunde unseres Vereins höflich einladen.

Die Verwaltung.

2 Orchester. 2 Orchester.



Lodzger Sport- und Turnverein.

Sonabend, den 21. Januar d. J., um 10 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Szatmarnastr. 82, einen großen

Maskenball

wozu alle Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Gönner des Vereins höflich eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Kokielskiej)

Od wtorku, dnia 10, do porzedziatku, dnia 18 stycznia 1928 r. wtaczanie.

Pierwszy raz w Łodzi!

Tragedja nieletnich

Dramat w 8-miu aktach, według powieści J. Feydera.

W roli głównej: Młodojcy Forest.

Nap program: Wioski B. sfery. Uprawa herbaty w lnojach. Malownicze doliny w Szwajcarii. Rekord zręczności w kierowaniu samochodem. Złot sokół w Pradze.

Dla dorosłych początek seansów o godzinie 6, 8 i 10.

Dla młodzieży początek seansów o godzinie 2 i 4.

Ceny miejsc dla dorosłych: I-70, II-60, III-30 gr.

" " " " młodzieży: I-25, II-20, III-10 gr.



Dramatische Sektion des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatisgemeinde Lodz.

Heute, Sonntag, den 15. Januar 1928, um 3.30 Uhr nachmittags, findet im Lokale an der Konstantiner Str. 4 eine

Wiederholung des Singspiels:

Das Schwarzwaldmädel

von August Heidhardt, Musik von Leon Jessel. Musikalische Leitung Dir. J. Siabernat, Tänze von Balletmeister Majewski, statt. Großer Erfolg. Erstklassige Bühnenausstattung.

Billetvorverkauf in der Buchhandlung L. Nikel, Nawrot 2

551 Die Verwaltung.



Kirchengesangsverein 'Neol'.

Am Sonntag, den 29. Januar, im gänzlich neu renovierten Lokale, Kilinskiego 145:

Großer

Familienabend.

Neues Programm. Beginn 8 Uhr.

Die deutschen Kalender für 1928

„Die Warte“ 3l. 1.50, „Der Hausfreund“ 1.60, „Der Volksfreund“ 1.60. erhalten Sie ins Haus zugestellt durch alle Zeitungsaussträger.

Eine perfekte Zuschneiderin und Näherin für Strickwaren per sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Wolfshund dressiert, umstandehalber billig zu verkaufen. Spiegelfabrik Suljeza 20.

Zahnarzt H. SAURER, Petrikauer Strasse Nr. 6, empfängt von 10-1 und 5-7.

Warum schlafen Sie auf Stroh? Wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei möglichen Abzahlung von 5 Zl. an Matratzen haben können! Auch Sofas, Schlafbänke, Tatten und Stühle bekommen Sie in feiner und solider Ausführung nur beim Tapezierer B. Weiß.

Dr. med. ZYGMUND DATYNER. Nieren-, Blasen- u. Harnleiden empfängt von 1 bis 2 und von 5 bis 8 Uhr abends. Bismarckstr. 11 (über Olginast.). Tel. 48-95. 464

Dr. med. Georg Rozenberg. Innere Krankheiten Spezialarzt für Magen-, Darm- und Leberleiden. Szanska 44 (Długa). Fernspr. 24-44. Sprechst. von 1 bis 2 und 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 9 bis 1 Uhr.

Zähne künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen, Teilgashung gekattelt. Zahnärztliches Kabinett Londowska 51 Główna 51.

Heilanstalt von Herzgen-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett. Petrikauer 204 (am Seyerischen Ring), Tel. 22-89 (Haltestelle der Babianicer Fernbahn) empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. 185

Funkwinkel Sonntag, den 15. Januar. Polen. Warschau 1111 m 10 kW 10.15 Uebertragung von Wilna; 12.10 Konzert; 14-15 Landwirtschaftsvorträge; 15.15 Konzert 16.30 Berichtedenes; 17-22 Uebertragung von Wilna; 22.30 Tanzmusik. Krakau 566 m 1,5 kW 22.30 Konzert. Katowitz 422 m 10 kW 14.40 u. 22.30 Konzert. Wilna 435 m 1,5 kW 10.15 Gottesdienst Uebertragung aus der Kathedrale; 17. Feierliche Eröffnung des Senders Wilna; 17.40 Literarische Stunde des Theaters Reduta; 18.40 Vortrag; 19.10 T. Koppalewitz; „Aufleben in Wilna“; 19.40 Uebertragung aus der Kapelle der wunderthätigen Mutter Gottes zu Hirabrama; 20.30 Abendkonzert; 22.40 Tanzmusik.

Ausland. Berlin 459 m 9 kW 9 Morgenfeier 11.30 Funke-maine; 15.30 Funkejüngling 16.30 Konzert; 20.30 Bunter Abend; 22.30 Tanzmusik. Breslau 329,6 m 10 kW 11 Evang. Morgenfeier; 12 Gitarre Kammerkonzert; 15.30 Märchen; 16.30 Konzert; 20.30 Uhr, eigene Werke; 22.30 Tanzmusik. Königsberg 329,6 m 10 kW 9-13 Uebertragung von Berlin; 14.30 Schachfunk; 15-19 Uebertragung von Berlin; 18-19 Neue Fragen der Seelenkunde; 19. „Hjhoanalyse“; 19. „Moderne Schachspielkunst“; 20 Uebertragung von Berlin. Stuttgart 37,7 m 7 kW 11.30 Evang. Morgenfeier; 15.30 Märchen; 16.30 Konzert; 20.30 Konzert. Frankfurt 428,6 m 10 kW 12 Damedor-Konzert. München 535,7 m 12 kW 20 Populäres Sonntagskonzert. Leipzig 365,8 m 16.30 Sendebeispiel: „Die Gioconda“; 20.15 „Fatiniga“, tomische Oper. Königsberg 329,6 m 10 kW 20 „Das Dreimäderlhaus“; Singspiel in drei Akten. Hamburg 34,7 m 9 kW 20 Deutsche Kleinstadt-bilder. Wien 517,2 m 9 kW 10.30 Orgelvortrag; 11 Sinfoniekonzert; 15.30 Konz. Nachmittags; 18.35 Kammermusik 20.15 „Maria Magdalena“, Trauerspiel von Friedrich Hebbel. Budapest 555,6 m 4,5 kW 19.15 „Die Glöden von Cornoville“, Operette in drei Akten.

Montag, den 16. Januar. Polen. Warschau 16.40 Vortrag; 17.20 Dr. T. Mikulowski: „Das Studium der Volksschullehrer“; 17.45 Kinderstunde; 18.15 Tanzmusik; 19.15 Berichtedenes; 19.35 Französischer Unterricht; 20.30 Kammermusik. Kolen 12.45 Lokal und Instrumentalkonzert; 17.45 Kammermusik 22.30 Tanzmusik. Katowitz 16.40 Polnischer Sprachunterricht; 19.35 Vortrag.

Ausland. Berlin 16.30 Bühnenstunde; 17.30 Konzert; 20. „Gustav Adolf“; 22.30 Konzert. Breslau 16.30 Moszkowski-Nachmittag; 21.10 Deutsches Chorlied. Königsberg 14.30 Kinderstunde; 15 bis 15.55 Für die Frau; 16.30 Philosophische Gespräche zur Lebensgestaltung; 17 Uebertragung von Berlin; 18 Weltstoffe im Malchinbau; 19.20 Aus Werken von Siegfried von der Trenk; 20.10 Uebertragung von Berlin. Rangenberg 13.30 Mittagskonzert; 16.30 Spielt Uebertragung; 18 Die Klavier-Violin-Sonate; 20.15 Leichte Musik 22.15 Karnaval Sitzung. Hamburg 20 Norddeutscher Abend Scherwin; 21.10 Heitere Lieder. Frankfurt 18.30 „Lohengrin“, Musikalisches München 19.30 „Der Evangelimann“, Musikalisches Schauspiel in zwei Aufzügen. Wien 1. Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 17 Jugendstunde; 20.05 Opernabend. London 22.35 Bunter Abend.

Heute ist der letzte Tag

zur Einsichtnahme in die Wählerlisten! Wenn Ihr Euer Wahlrecht nicht verlieren wollt, so besidit Euch, ehe es zu spät ist.

Morgen ist der letzte Tag, um gegen die Nichteintragung Einspruch zu erheben. Morgen dürfen die Listen nicht mehr eingesehen werden, aber Reklamationen werden noch entgegengenommen.

Wähler, erfüllt Eure Pflicht!

Grauenvolle Tragödie einer Irrsinnigen.

Eine Irrsinnige von der Alexandrower Zufuhrbahn in Stücke gerissen. Unhaltbare Zustände in Kochanuwka.

Am vergangenen Montag ereignete sich auf der Alexandrower Chaussee ein furchtbares Unglück. Der Motorführer des Zuges, der Lodz um 6.15 Uhr früh verläßt, bemerkte in der Nähe der Irrenanstalt Kochanuwka eine nur mit einem Hemd bekleidete Frau, die neben dem Schienenstrang in der Richtung nach Lodz lief. Plötzlich sprang die Frau in die Mitte des Geleises und lief dem herankommenden Zuge entgegen. Das Unglück konnte nicht mehr verhindert werden. Der Motorführer versuchte alles, um den Zug zum Stehen zu bringen. Doch vergebens. Zu groß war die Geschwindigkeit und die Elektrische riß die Frau zu Boden und jagte über sie hinweg.

Die Arme war fürchterlich zugerichtet: der Kopf war vom Rumpfe getrennt, eine Hand und die Beine abgeschüttelt, der ganze Leib aufgerissen.

Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Schwachsinnige handelt, u. zw. um eine gewisse Struzynska, Frau eines Angestellten der Fabrikbahn. Die Nerventränke war in der Heilanstalt Kochanuwka untergebracht, aus der es ihr zu entfliehen gelang. Wie verlautet, soll die Flucht durch die sehr nachlässige Bewachung der Kranken möglich geworden sein. Die Wärterin soll geschlafen haben, so daß es der Kranken nicht schwer fiel, ihr die Schlüssel abzunehmen und ins Freie zu gelangen. Zudem kann bei dem geradezu skandalösen Zustände des Zaunes von einem Schutz gegen Flucht nicht die Rede sein.

Bezeichnend für die Verhältnisse in Kochanuwka ist, daß es der Kranken bereits mehrmals gelungen war, die Anstalt zu verlassen. Das letzte Mal, drei Wochen vor Weihnachten, konnte der Wagen rechtzeitig angehalten und die Kranke, die halbnaht war, nach der Anstalt wieder zurückgebracht werden. Am Donnerstag früh ereignete sich ein ähnlicher Vorfall. Dank der Geistesgegenwart des Motorführers konnte jedoch ein Unglück verhindert werden.

Es erhebt sich nun die Frage, wer an diesen unhaltbaren Zuständen Schuld trägt? Es geht nicht an, daß wenn Kranke in Kochanuwka untergebracht werden, die Verwandten um deren Leben bangen müssen, es geht nicht an, daß die Kranken, wie es mit der Struzynska geschehen ist, einem Schicksal ausgeliefert werden, daß so gräßlich, so furchtbar ist, daß es einem das Blut in den Adern eiskalt macht. Und da muß festgestellt werden, daß die Leitung der Anstalt nicht ohne Schuld ist, denn sie ist verantwortlich für das Wohlergehen und Leben der ihr anvertrauten Kranken.

Die Beaufsichtigung der Kranken läßt viel zu wünschen übrig, was ja die wiederholten Fluchtversuche am besten beweisen. Für Abhilfe wurde bisher jedoch nicht gesorgt, denn dann hätte ja niemals das schreckliche Unglück erfolgen können, dem die Struzynska zum Opfer gefallen ist. Der Zaun, der die Irrenanstalt umgibt, ist ein Kapital für sich. Er ist schon seit längerer Zeit reparaturbedürftig, doch wurde die Ausbesserung unterlassen. Aus welchen Gründen? Wer weiß dies? Jedenfalls nicht aus Mangel an Geld, denn an Geld scheint es nicht zu fehlen, es war da, als es hieß, eine Kirche neben der Anstalt zu bauen, die so geräumig ist, daß sich die Stadt Alexandrow ihrer nicht zu schämen brauchte.

Wir würden gegen unsre Pflicht handeln, wollten wir den gräßlichen Tod der Geistesgestörten und die unhaltbaren Zustände in Kochanuwka verschweigen oder vertuschen, wie dies vielleicht von verschiedenen Seiten versucht wird. Deshalb erheben wir unsre Stimme

gegen die gewissenlose Schlamperei in Kochanuwka, deshalb appellieren wir an die Öffentlichkeit und die zuständigen Stellen, dafür Sorge zu tragen, damit die Geisteskranken vor dem Schicksal der Struzynska bewahrt bleiben.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Frucht-Johel“-Bitterwasser die allerbeste Erleichterung. Zeugnisse der Kranken für Fruchte Frauen bekunden, das das sehr mild abführende Franz-Johel-Wasser besonders bei Wöchnerinnen mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet wird.

Der heutige Nachverkauf in den Apotheken: R. P. W. W. Witkowski, Trinitauer 307, S. Hamburg, Gluwackstraße 50, A. Gluchowski, Narutowicza 4, J. Sitkiewicz, Kopernika 26, A. Chazemza, Pomorska 10, A. Potasch, Plac Koscielny.

Kunst.

Das heutige Auftreten des Theaters der Großen Revue. Heute Abend findet das erste Gastspiel des Theaters der Großen Revue statt und gegeben wird die lustige aktuelle Revue u. d. T. „Der Humor regiert“ in 16 Bildern mit einem Prolog. Teil nehmen: Marjan Rentgen, Künstler des Theaters „Perle Otto“ berühmter Sänger zur Gitarre, Anna Jaboskna, berühmte Primaballerina, Josef Rebo, ausgezeichneter Künstler des Theaters „Nowosci“, Stefania, Betscherowa Künstlerin des Theaters „Perle Otto“, Helena Zmichorowska, Halina Kartkiewicz u. v. a. Im ganzen nehmen teil an 25 Personen. Conferencier Marjan Rentgen. Morgen Montag das zweite Gastspiel. Beginn der Vorstellungen um 8.30 Uhr abends.

Ein Gastspiel der Warschauer Oper in der Philharmonie. Am Mittwoch, den 18. Januar d. J., wird auf der speziell konstruierten Bühne der Philharmonie die herrliche Oper „Die Jüdin“ von Halevy in 5 Akten aufgeführt. „Die Jüdin“ wird ganz ohne Kürzungen gegeben unter Mitwirkung des Chores und Orchesters auf Grund eigener Dekorationen. Die Rolle der Rachel übernimmt die berühmte dramatische Sängerin der Oper in Jagrzeb, Henryka Korsta, die Rolle des Eleazar, der Tenor Mieczyslaw Wluzanski, des Kardinals (Bak) Dr. Tadeusz Wierzbicki. Die übrige Besetzung besteht aus den besten Gesangskünstlern. Der Warschauer Kesseloper unter Dr. Wierzbickis Leitung wurde vom Minister ein spezieller Eisenbahnzug zur Verfügung gestellt. Dank dieser Erleichterung in der Kommunikation ist die Oper imstande, ein großes Ensemble von Künstlern, Orchester, Chor, technisches Personal wie auch Dekorationen zu bringen. Eintrittskarten im Preise von 2 bis 7 Zloty sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Aus dem Reiche.

c. Alexandrow. Unterschlagung in der deutschen „Hilfe“. Seit längerer Zeit war in der „Hilfe“ ein Herr Gordai angestellt. Unlängst stellte der Vorstehende des Aufsichtsrates G. Petrich fest, daß Gordai in den Kassabüchern Fälschungen vorgenommen hatte, wodurch die „Hilfe“ empfindlich geschädigt wurde. Auch Schwindeleien mit Wechseln ließ sich Herr Gordai zu schulden kommen. Die Höhe des Schadens beläuft sich auf gegen 2000 Zloty. Ein Teil ist vom Vater des Gordai ersetzt worden. Da der Vorstehende des Aufsichtsrates Petrich von dieser Unterschlagung keine Meldung der Polizei erstattet hat, wurde dies von einer anderen Seite getan. Ueberhaupt herrschen in der „Hilfe“ netze Zustände. So muß z. B. die Verkäuferin 12 und oft noch mehr Stunden arbeiten, ohne daß sie zum Mittagessen darf. Selbstverständlich darf solch ein Zustand nicht gebuldet werden. Eine Aenderung zum Besseren ist absolut notwendig, wenn die „Hilfe“ nicht eingehen soll.

Babianice. Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes hat seine Arbeit bereits begonnen. Das Bureau ist in der Roskuszki-Straße 28 (links im Hof) eröffnet worden. Vorläufig werden an Dienstagen und Donnerstagen, von 7 Uhr abends ab, Mitgliedsanmeldungen angenommen und jegliche Informationen in Lohn-, Urlaubs-, Krankenkassen- sowie Arbeitsangelegenheiten erteilt. Die

Gründung der Deutschen Abteilung in Babianice ist seit langem eine bittere Notwendigkeit geworden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse erfordern den unbedingten Zusammenschluß der Arbeiterschaft in einer aktionsfähigen gewerkschaftlichen Organisation. In der Deutschen Abteilung ist der deutschen Arbeiterschaft die Möglichkeit der sprachlichen und kulturellen Selbstverwaltung und Entwicklung gesichert. Daher wird auch von allen bewußten deutschen Arbeitern die Gründung der Abteilung, an deren Spitze bewährte Gewerkschafter stehen, mit Freuden begrüßt.

R. — Eine große Revue in 16 Bildern. Am Dienstag, den 17. Januar, gastiert in Babianice die Warschauer Theatertruppe „Wielka Rewja“. Zur Aufführung gelangt der 3. Akt der „Hej szalony“, der sich aus 16 Bildern zusammensetzt. Die Wirkung hervorragender Kräfte bürgt für ein gutes Spiel. Die Aufführung findet im städtischen Kino statt.

R. — Mord oder Unfall? Freitag früh wurde in der Nähe des Eisenbahngeländes, das an der neuerbauten Dampfmühle vorbeiführt, die Leiche eines Mannes gefunden, der eine schwere Wunde am Kopfe aufwies. Wie es sich herausstellte, ist der Tote ein gewisser Müller, der vor einigen Wochen aus Deutschland zurückgekehrt und jetzt auf dem Bahnhof beschäftigt war. Es ist unbestimmt, auf welche Weise Müller ums Leben gekommen ist. Einerseits mutmaßt man, daß Müller beim Entwerfen eines Balkens, der neben ihm gefunden wurde, verunglückte, andererseits besteht die Annahme, daß ein Mord vorliegt. Was den Tatsachen entspricht, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

„Eigenartige Zustände im Alexandrower Magistrat“.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Bezüglich des in der „Freien Presse“ Nr. 13 vom 13. Januar d. J. unter der Überschrift: „Eigenartige Zustände im Alexandrower Magistrat“ erschienenen offenen Briefes, bitten wir ergebenst, in Ihrem geschätzten Blatte folgende Aufklärung aufzunehmen, die wir als Berichtigung an die „Freie Presse“ gesandt haben.

Es ist nicht wahr,

1. daß der Beamte des hiesigen Magistrats, Stanislaw Bajercki, die hiesige Einwohnerin Jadwiga Cuchroska dreimal geohrfeigt habe,
2. daß er sie mit den Füßen getreten habe (wörtlich: „trat er auf ihr herum“),
3. daß sie ohnmächtig geworden wäre,
4. daß der Beamte Stanislaw Bajercki ein naher Verwandter des Bürgermeisters sei,
5. daß zu Frau Cuchroska ein Arzt nach dem Magistrat gerufen worden wäre, und
6. daß der Vize-Bürgermeister, Herr J. Hus, gesagt haben sollte, da es sich „um unsere Leute“ handle.

Wahr ist hingegen, daß am 9. d. M. bei Erlösung der Angelegenheit des der Frau Cuchroska entzogenen Kindes, sie — Frau Cuchroska — den Beamten in größter Weise beleidigt und geohrfeigt hat, so daß der Beamte in Abwehr seiner eigenen Person die Frau C. von sich gestoßen hatte, worauf sie zur Erde fiel. Nachdem der Magistratsdiener ihr beim Aufstehen behilflich war, wurde Frau Cuchroska von zwei inzwischen herbeigerufenen Polizisten nach Hause geführt.

Wahr ist, daß der Vize-Bürgermeister Hus dem Stadtverordneten G. Petrich auf seinen Wunsch hin über den Vorfall genau Bericht gegeben hat. Hierbei sei noch bemerkt, daß die ganze Angelegenheit sofort vom hiesigen Magistrat dem Gericht übergeben worden ist, und daß gleichzeitig auch der Schreiber erwähnten offenen Briefes, Herr G. Petrich, bei der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung angezeigt wurde.

Indem wir Ihnen, sehr geehrter Herr Redakteur, für die Veröffentlichung obiger Zeilen ergebenst Dank sagen, zeichnen

hochachtungsvoll
Magistrat Alexandrow, M. Andrzejak, Bürgermeister.

Zuschrift der Redaktion: Aus der amtlichen Richtigstellung des Magistrats der Stadt Alexandrow ist es ersichtlich, daß Herr Petrich, der Schreiber des Eingeklandis an die „Fr. Pr.“, es mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen hat. Selbst die „Fr. Pr.“ war von der Wahrheit des Eingeklandis nicht sehr überzeugt, was in der Anmerkung der Schriftleitung zum Ausdruck kommt. Dies hinderte sie jedoch nicht daran, die Angelegenheit, die für sie ein gesundes

Achtung! Lodz-Ost!

Heute, um 3 Uhr nachmittags, findet im Lokale der P. B. S., Nowo-Targowa 31, eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Lodz Ost statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Wahlen zum Sejm und Senot. Als Vertreter des Hauptvorstandes spricht Magistratsrat Rudolf Kuf.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Freuen war, für sich auszunutzen und dementsprechend aufzubauen.
 Wenn Herr Petrich in seinem Eifer, eine gerechte Sache zu vertreten, es mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, so ist das seine private Angelegenheit. Anders verhält es sich mit dem Eingefandte, das Petrich als „Vorstandender der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen“ unterzeichnete, wozu er keinesfalls die Berechtigung hatte. Die Parteinstanzen haben sich daher bemüht, G. Petrich von seinem Amte zu suspendieren und ein Verfahren gegen ihn einzuleiten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Versammlung des Bezirksrates der Stadt Lodz.
 Hiermit berufe ich im Namen des Präsidiums den Bezirksrat der Stadt Lodz für heute, am 15. Januar, um 10 Uhr vormittags ein. Die Sitzung des Bezirksrates findet im Portellokale, Petrikauer 109, statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Wahlen zum Sejm und Senat.

Das Erscheinen aller Bezirksratsmitglieder ist Pflicht.
 (-) G. Zerke,
 Vorsitzender des Bezirksrates der Stadt Lodz.

Mitgliederversammlung in der Ortsgruppe Lodz-Ost.
 Heute, Sonntag, d. 15. Januar, um 3 Uhr nachmittags, findet im Lokale der P. P. S., Nowa Targowa 31, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Wahlen zum Sejm und Senat. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsarten.
 Der Vorstand.

Nähtung, Chojny! Mitgliederversammlung.
 Heute, Sonntag, den 15. Januar, Punkt 1.30 Uhr nachmittags, findet im Lokale Dolnaite 2 eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Chojny der D. S. A. P. statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des ordentlichen Vorstandes sowie die Frage der herannahenden Parlamentswahlen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Da das Lokal um 4 Uhr frei werden muß, wird die Versammlung pünktlich beginnen.
 Männerchor Chojny! Heute, Sonntag, um 9.30 Uhr vormittags, findet beim Gen. Seidel in der Rydzkastr. 86 die Ge-

langstunde statt. Alle Sänger werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Nähtung, Fabianice! Mitgliederversammlung.
 Am Montag, den 16. d. M., 7 Uhr abends, findet im Saale des Kirchengangsvereins, Ruzsikastr. 18, eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Wahlen für Sejm und Senat. Insofern der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich.
 Der Vorstand.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens. Bezirk Kongresspolen.
Nähtung, Lodz-Zentrum! Jahresversammlung!
 Am Mittwoch, den 18. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Portellokale, Petrikauer 109, die Jahresversammlung statt. Angefichts dessen, daß ein neuer Vorstand gewählt werden soll und verschiedene andere Fragen der Erleugung hängen, hat jedes Mitglied die Pflicht, zu der Versammlung zu erscheinen.
 Geschäftsführer: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerke. Herausgeber: L. Ant. Druck. J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Heute und folgende Tage! **SPLENDID** Meisterfilm der Cinema Alliance in Paris

Unvergleichliche prunkhafte Ausstattung! Meisterhafte Filmbearbeitung des H. Wolkow.

„Casanova“

Der König der Liebe, der Abgott der Frauen, der Liebling der Massen.

Der Held aus Tausend und einem Liebesabenteuer. — Das letzte Wort der europäischen Filmproduktion
Iwan Mozzuchin.

Beginn der ersten Vorstellung um 1.30 nachm. Von 1.30 bis 3 Uhr sämtliche Plätze zu 50 Groschen und 1 Platz.

Das größte Filmwerk der Gegenwart, welches die ganze Welt begeistert. — Das gewaltigste Sensationsdrama der Saison aus dem Leben des phantastischen Morgenlandes

„Unschuldig verurteilt“ unter Mitwirkung des unvergleichlichen Künstlers **Richard Barthelmes**

Dieser Film wird von Mitte Januar an gleichzeitig in 4 Lichtspieltheatern in Warschau vorgeführt.
 Ab morgen Premiere: „Die Teufels sirene“.

CZARY Mächtigste Errungenschaft der Kinematographie. Aktuellstes Filmkunstwerk, das als Grundlage die letzten blutigen Ereignisse in China hat.

„Die Sclavin von Schanghai“ Bernhard Goetzke.

Heute Beginn der Vorstellung um 1 Uhr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 75 Groschen.

Gewaltiges Drama voller Hingabe, Uebermacht der Liebe und Gewalttaten Hauptdarsteller:

Heute und folgende Tage!

Der Liebling der ganzen Welt, der König des Humors und der Einfälle, der interessanteste und glorreichste Schauspieler, der unvergleichliche **Harold Lloyd** im 10 aktigen Film seiner neuesten Kreation

„Gewalt, was geht vor!...“

Täglich bis 6 Uhr, Sonnabends bis 4 Uhr und Sonntags bis 3 Uhr sämtliche Plätze von 30 bis 75 Groschen.

Musik- und Gesangsverein „Minore“

Am Sonnabend, den 4. Februar d. J., veranstalten wir im Lokale des Turnvereins „Kraft“, Glawnostr. 17, unseren alljährlich üblichen

großen **Maskenball**

zu dem wir alle unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen und alle Freunde unseres Vereins freundlichst einladen.

Tanzmusik: **Chojnacki.**
 Reichhaltiges Büfett und gute Küche. Beginn 9 Uhr.
 105 Die Verwaltung.

Einige tausend

paar einfache Kinderstrümpfe, früherer Preis bis 17, werden während der Liquidation des Geschäfts Petrikauer Str. 100 pro Paar zu 16 bis 55 Groschen verkauft. In Damen Mäntel und Kleider sowie Herren-Anzüge, Valetots und Hosen ist noch eine schöne Auswahl vorhanden, so daß Sie unbedingt günstig einkaufen können.

Julius Rosner,
 Petrikauer Nr. 100.

Kirchliches.

Der in den kirchlichen Nachrichten bekanntgegebene Familienabend des Kirchengangsvereins „Real“ kann leider heute nicht stattfinden. Dagegen wird dieser Verein am Sonntag, den 9. d. M., um 8 Uhr abends, im Lokale Killystr. 45 einen hochinteressanten, mit Kostführern, Gesangs- und Musikvortrügen schon ausgebauten Familienabend veranstalten. Pastor J. Dietrich.

Lichtbilder-Vorträge.

In den kommenden Tagen werden Unterzeichnete folgende Lichtbildvorträge zu halten: Montag, den 16. Januar, um 7.30 Uhr abends, im neuen Bethaus in der Sierakowstiege 3, über „Die Offenbarung St. Johannis“, Dienstag, den 17. Januar, um 7.30 Uhr abends, die Wiederholung im Kantorat Baluty in der Zamiezoch. 39, Sonnabend, den 2. Januar, um 7 Uhr abends, Lichtbildvortrag im Konfirmationsaal der St. Trinitatengemeinde über das Thema: „Die Wunder der nordischen Welt“. Jedermann ist zu diesen Vorträgen herzlich willkommen.
 Pastor G. Schedler.

Günstige Bedingungen!!

Metallbettstellen, Kindersportwagen, Postler- und Drahtmatten, Matten für Holzbettstellen nach Maß, Patent-Walztische, englische und französische Räder am billigsten und unter den günstigsten Bedingungen im **Fabrikolager „DOKOPOL“**, Petrikauer 78, im Hofe.

Für 30 Jlaty

lehre innerhalb eines Monats gründlich das **Zuschneiden und Nähen**. Lehre auch **Wäschen ähen** **Malchinen: doret und** **Fisearbeiten**. **Mejag-0** **Waja 4, W. 17. 701**

Lehrlinge

Können sich melden in der Schloßerei „Rago“, Senatojstr. 3. 699

Ein Mädchen

für häusliche Arbeiten, welches auch zu kochen versteht. Kann sich sofort melden. Konstantynowja 104, beim Hauswirth. 768

Masken- kostüme

zu verleihen. Glawnostr. 37, W. 63, bei Zemel,

Ein **Buchbinder- gehilfe** kann sich melden **Hier- Jona 27. 693**

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer **J. Hobar**, **Alexandrowstr. 64. 141**